

Tagespiegel

Der Führer und Reichsleiter hat dem fünftägigen Staatspräsidenten anlässlich der 20-Jahrfeier der Selbständigerklärung Finnlands herzlich seine Glückwünsche übermittelt.

Die nächste Sitzung des Reichsausschusses wurde auf Dienstag vorfristig festgesetzt.

In Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Göring, fand am Sonntagabend in einer eindrucksvollen Feierstunde das Richtfest des neu erbauten Berliner Flughafens statt, der nach seiner Fertigstellung im nächsten Jahre der modernste Luftbahnhof der Welt sein wird.

Aus Anlaß der Anordnung des Beauftragten des Vierjahresplanes, Ministerpräsident Generaloberst Göring, über die Lohnzahlung an Feiertagen richtete der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, ein Telegramm an Ministerpräsident Göring, in dem er den Dank der deutschen Arbeiter an Hermann Göring zum Ausdruck brachte.

Am Sonntagabend besuchte Reichsleiter Rosenberg die Ständige „Feldherrnhalle“ der SA und überreichte ihm in einer eingehenden Besprechung von dem hohen Ausbildungsstand der Männer auf den Gebieten der körperlichen und weltanschaulichen Erziehung.

Generalleiter Rohmann in Hamburg gibt bekannt, daß in Hamburg eine neue Eis-Hochbrücke im Entstehen begriffen sei, die nach ihrer Fertigstellung das größte Brückenbauwerk Europas darstellen werde. Ihre Pfeiler werden die Höhe des Kölner Domes noch übertreffen. Außerdem würden Hochhäuser entstehen, die eine Höhe von 250 Meter aufzuweisen hätten.

Ein englisches Großflugzeug kürzte beim Start im Flughafen von Brindisi ins Meer. Unter den Besetzten befindet sich der frühere Luftfahrtminister Sir Colman.

Ministerpräsident Stojadinowitsch hat sich von Venedig nach Bologna begeben.

Die Spende des Führers

Berlin, 5. 12. Nach Abschluß der großen Sammelaktion am „Tage der nationalen Solidarität“ empfing der Führer am Sonntagabend in der Reichskanzlei eine größere Zahl von Künstlern und Künstlerinnen von Bühne und Film. Der Führer sprach ihnen den Dank für ihren Einsatz bei diesem großen Werk der Selbsthilfe des deutschen Volkes und gab jedem einzelnen einen größeren Betrag für seine Sammelbüchse.

Stojadinowitsch in Rom

Begrüßung durch Mussolini
Rom, 6. 12. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch ist in Begleitung seiner Gemahlin und einiger Beamten des Außenministeriums am Sonntagabend gegen 10 Uhr im Sonderzug in Rom eingetroffen, wo er auf dem Bahnhof von Tuco, von Außenminister Graf Ciano, Minister für Volkserziehung Alfieri, den drei Staatssekretären der Wehrmacht und zahlreichen anderen Vertretern von Staat und Partei feierlich empfangen worden ist. Die Begrüßung zwischen Stojadinowitsch, Mussolini und Graf Ciano trug außerordentlich herzlichen Charakter.

Rom diplomatischen Korps waren außer den Gesandten der Albanen Entente und des Balkanbundes auch Botschafter v. Hassel erschienen, der bekanntlich vor der Übernahme seines Postens in Rom die deutsche Gesandtschaft in Belgrad geleitet hat. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie wandte sich Stojadinowitsch in Begleitung des Tuco und des Grafen Ciano den Vertretern des Diplomatischen Korps zu, wobei der jugoslawische Ministerpräsident Botschafter v. Hassel besonders herzlich begrüßte.

Stojadinowitsch von Venedig nach Bologna weitergereist

Rom, 5. 12. Ministerpräsident Stojadinowitsch ist um 13,30 Uhr in Venedig eingetroffen und hat nach einem kurzen Aufenthalt die Weiterfahrt nach Bologna angetreten.

Aktivere Zusammenarbeit mit Jugoslawien

Rom, 5. 12. Die gesamte römische Comptagepresse brachte zur Ankunft des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch in Rom herzlich gehaltene Begrüßungsartikel, in denen die Verbündeten von Stojadinowitsch um die innere Befriedung seines in hartem Ausschuss befindlichen Landes und um die weitschauende und realistische Außenpolitik und die damit möglich gewordene Balken- und jugoslawische Verständigung unterstrichen werden. „Popolo di Roma“ erklärt, daß es Stojadinowitsch gelungen sei, die Politik der Kleinen Entente weniger hart zu gestalten und sie von den französischen Druck zu befreien. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ hebt hervor, daß der Besuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten zwar nicht zum Abschluß irgend welcher neuer Abkommen führen werde, jedoch in allen Fragen die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Italien und Jugoslawien aktiver gestalten. Die italienisch-jugoslawische Zusammenarbeit tritt nunmehr, wie das Blatt abschließend betont, in eine aktive Phase und sei mit der Krise Rom-Berlin ein Faktor der Ordnung und Beständigkeit für Europa.

Berlins neuer Flughafen im Rohbau fertig

Der modernste Luftbahnhof der Welt

Inbetriebnahme Ende 1938

Berlin, 4. 12. Nach einmonatiger Arbeit ist der neue Flughafen Berlins nahezu vollendet. Der große Richtstrang mit seinen wehenden bunten Wändern krönt ein Werk riesigen Ausmaßes, das wahrscheinlich auf Jahre hinaus die größte, zweckmäßigste und schönste Flughafenanlage der Welt sein wird. Nach den Grundrissen des Führers hat das Lufttraum Europas unter der Leitung des Architekten Prof. Dr. ing. Ernst Sagebiel eine Ausgestaltung erfahren, deren vorausschauende Großzügigkeit alle Anforderungen der Zukunft in Rechnung stellt. Hinzu kommt als natürlicher Vorzug die in keiner anderen Weltstadt anzutreffende Nähe zum Stadtkern.

Die gewaltige Anlage wird in ihren wesentlichen Teilen Ende nächsten Jahres betriebsfertig sein. Schon vorher werden die Zentralstellen der Verkehrsflughafen, die jetzt noch über die verschiedensten Stadtteile verstreut sind, ihre neuen Räume beziehen können. Durch wohlüberlegte Organisation ist schon heute ein imponierender Stand in der Vollendung des riesenhaften Werkes erreicht und die Gesamtheit der hochragenden Bauten bietet ein Bild größter Mannigfaltigkeit.

In Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Hermann Göring, fand am Sonntagabend nachmittags in einer eindrucksvollen Feierstunde das Richtfest statt. Wieder einmal kränzte die Richtkrone eines der monumentalfesten Bauwerke, die in ihren übermäßigen Ausmaßen und in ihrer würdigen Größe vom Aufbaumillen des Dritten Reiches Zeugnis ablegen.

Die schlichte Feierstunde des Richtfestes begann mit einer kurzen Ansprache des Architekten Prof. Sagebiel, der für die treue Hilfe aller, die am Werk schafften, dankte. Er gedachte dabei des Führers, nach dessen Anrufen und Richtlinien die Planung für den neuzeitlichsten und größten Flughafen der Welt erfolgte, und des Schöpfers

der neuen deutschen Luftwaffe, Generaloberst Göring, dem es zu danken ist, daß deutsche Flugzeuge heute unser Vaterland mit den fernsten Teilen des Erdballes verbinden.

Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring

leitete seine Ansprache beim Richtfest des Neubaus des Flughafens Tempelhof mit Worten des Dankes ein. „In diesem stolzen Tage erfüllt uns ein tiefer Dank gegenüber dem Herrgott, der diesem Werke seinen Segen gab; ein tiefer Dank gegenüber dem Führer, der dadurch, daß er das gewaltige Bauwerk des neuen Reiches schuf, auch diesen Bau ermöglichte. Mein Dank aber gilt vor allem auch euch, die ihr an diesem Bau geschaffen habt, gilt in hervorragendem Maße Professor Sagebiel als dem Mann, der den Bau erdacht und geleitet hat.“ Der Generaloberst gedachte sodann mit Worten herzlichster Teilnahme der beiden Arbeitskameraden, die in treuer Pflichterfüllung bei dem Bau ein Opfer ihrer schönen Arbeit wurden. In einer Minute des Schweigens ehrten die Berkommelten das Andenken dieser beiden Arbeitskameraden.

Generaloberst Göring bezeichnete den Neubau des Flughafens als das stolze Wahrzeichen der neuen deutschen Luftfahrt, das einjährig in seiner Größe, Schönheit und Zweckmäßigkeit dastehen werde. So werde der Flughafen Tempelhof ein stolzes Tor für den Eintritt in das Deutsche Reich sein.

„Woh! ein Mut, woh! ein Glaube und woh! ein gemaltiges Vertrauen“, so rief Generaloberst Göring aus. „Ihr seid notwendig, um solche Bauwerke zu schaffen! Nur ein wahrhaft fühner Geist vermag solche Bauten zu planen und zu errichten. In ihnen liegt ein gewaltiges Bekenntnis zur Größe unseres Reiches. Wenn wir alle nicht mehr sein werden, dann ragen immer noch diese Bauten, dann sprachen diese Steine und Quadern von einer großen Zeit, da ein schmächtiges und schwaches Volk wieder stark wurde!“

Nationaldenkmal bei Lützen

Dr. Frid ehrt den schwedischen Heldentönnig Gustav Adolf

Stockholm, 5. 12. Reichsminister des Innern Dr. Frid hielt am Sonntagabend vor der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft in Stockholm einen Vortrag, in dem er ein Bild der Beziehungen zwischen Schweden und dem Deutschen Reich gab und die geistigen Strömungen und geschichtlichen Zusammenhänge, die das Werden des neuen Deutschland bestimmten.

In herzlichsten Worten gedachte er der edlen Hilfsbereitschaft schwedischer Frauen im Weltkriege wie der Eka Brandström, und der charaktervollen Haltung der schwedischen Delegierten und Offiziere während des Abstimmungs Kampfes im Saaregebiet.

Weiter dankte Dr. Frid an, daß für den germanischen Heldentönnig Gustav Adolf bei Lützen ein Nationaldenkmal errichtet werden wird als Erfüllung einer deutschen Ehrenpflicht gegenüber dem Verteidiger deutschen Geistesgutes.

In großen Zügen skizzierte der Reichsminister die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands und kam eingehend auf das neue Deutschland zu sprechen, das unter der Führung Adolf Hitlers wieder ein nationales Einheitsland geworden sei. Es gäbe auch keine Preußen, Bayern, Sachsen usw. mehr, sondern nur noch Deutsche, und es sei nur eine Frage der Zeit, wann die überholte Einteilung des Reiches in Länder einer vernünftigen und zweckmäßigen Reglementierung in Reichsgaue weiche. Abschließend berichtete Reichsminister Dr. Frid über das stolze Ergebnis der vierjährigen Aufbauarbeit des Führers und gab dem Wunsch Ausdruck, daß seine Ausführungen Verständnis für das neue Deutschland in die Kreise aller gutgesinnten Schweden tragen und damit nicht nur der Aufrechterhaltung, sondern auch der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen der

beiden Länder und Völker des- und jenseits des Baltischen Meeres dienen mögen.

Das Vorbildmännliche der Schwedisch-Deutschen Vereinigung Dr. Sven Hedin dankte dem Reichsminister für seine aufschlußreichen Darlegungen und hob hervor, daß die innere Umgestaltung Deutschlands, an der Reichsminister Dr. Frid als einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Führers maßgeblichen Anteil habe, auch weittragende außenpolitische Auswirkungen zeitige, die besonders durch die Wiederherstellung der gebührenden Machtposition zum Ausdruck komme.

Reichsinnenminister Dr. Frid beim König von Schweden

Stockholm, 4. 12. König Gustaf von Schweden empfing am Sonntagabend nachmittags im Schloß von Troldningholm am Mälarsee bei Stockholm Reichsinnenminister Dr. Frid. In Begleitung des Reichsinnenministers befand sich der deutsche Gesandte Prinz zu Wied. — Am Vormittag empfing Dr. Frid in den Räumen der deutschen Gesandtschaft die hiesigen Vertreter der deutschen Presse zu einer kurzen Aussprache. Die deutschen Schriftsteller wurden dem Reichsinnenminister vom deutschen Gesandten vorgestellt. Dr. Frid interessierte sich besonders für das Verhältnis der schwedischen Presse zum Dritten Reich. Der Unterhaltung wohnte auch der Leiter der Presseabteilung im Reichsinnenministerium, Oberregierungsrat Arons, bei.

Reichsinnenminister Dr. Frid war am Sonntagabend um Mittagessen Gast bei Kommandant Lindström. Am Nachmittag hatte der Reichsinnenminister dem stellvertretenden Außenminister Westman im Gebäude des hiesigen Außenministeriums einen Besuch ab.

Die Aussprache Delbos—Bed

„Zühlungnahme informativen Charakters“

Stolte polnische Ordensauszeichnung für den französischen Außenminister

Warschau, 5. 12. Der französische Außenminister Delbos wurde vom polnischen Staatspräsidenten mit dem höchsten polnischen Orden, dem des Weißen Adlers, ausgezeichnet.

Die Unterredung, die in den Nachmittagsstunden des Sonntagabend zwischen dem polnischen und dem französischen Außenminister in der französischen Botschaft stattfand, dauerte fast zwei Stunden. Nach den Besätzen der Warschauer Presseagentur APW wurden während dieser Besprechung unter anderem folgende Fragen berührt: Die beiden Außenminister stellten die Beständigkeit des französisch-polnischen Bündnisses fest, das alle Schwerezeiten des Kriegesuropas überdauern habe.

Nach die Handelsbeziehungen der beiden Länder seien auf dem besten Wege der Entwicklung. Zur Festigung und Entlastung der kulturellen Beziehungen werde ein besonderes Abkommen vorbereitet. Sollte die Frage eines Weltpales erneut in Angriff genommen werden, dann würde Polen an diesen Besprechungen gemäß den französisch-polnischen Bündnisbeziehungen teilnehmen.

Der „Illustrierte Arbeiter Kurier“ will wissen, daß im Verlauf der Unterredung, die der französische Außenminister mit Marschall Rydz-Smigly in Gegenwart des polnischen Außenministers und des Warschauer französischen Botschafters hatte, außer den polnisch-französischen Beziehungen auch die Lage in Spanien und im Fernen Osten sowie die letzten in Warschau abgehandelten französisch-polnischen Abkommen zur Besprechung gelangt seien.

Kurze Politische Tageschau

Wieder Bombenanschlag auf ein französisches Parteigebäude. Am Schluß der französischen Sozialpartei in Mair explodierte am Sonntagabend ein großer Sprengkörper. Es steht noch nicht fest, ob der Sprengkörper am Gebäude niedergelegt oder von einem Stowwert des Gebäudes selbst auf die Straße geschleudert wurde. Der durch die Explosion angerichtete Schaden ist nur gering.

Die geheime kommunistische Wahlarbeit in Frankreich. Die rechtsstehende Zeitung „Epoque“ wirft dem französischen Innenminister vor, daß die Polizei nicht in gleicher Weise wie gegen die „Gagoulards von rechts“ gegen die revolutionären Kutterträger unter den Kommunisten vorgehe. Auch erfahre man nichts über die Zerdrückung, die in der Nacht zum 16. November von den Kommunisten geplant gewesen sei. Wie das Blatt zu wissen glaubt, sollen neuerdings die altkassen Kommunisten aus den Parteien herausgezogen worden sein, um zu bemessenen Stützgruppen zusammenzustellen, die wiederum für das Pariser Gebiet betrage die dieser Truppe 4500 Mann.

Das Befinden von Judenborffs. Die subjektive Beförderung im Befinden General Judenborffs hat nach Ansicht von Professor Kleinfelder wie auch des Internisten Dr. Forst, der von Anfang an dem Erkrankten seine ärztliche Hilfe widmete, auch am Sonntag angehalten. Trotzdem bleibt der Zustand nach wie vor für die nächste Zeit ernst.

Polens Hausbesitzer wollen keine Juden mehr. In Hohensta in der Weimarschaft Polen beschlossen die Hausbesitzer auf einer Versammlung ihres Verbandes, künftig keine Wohnungen mehr an Juden zu vermieten und den in ihren Häusern wohnenden Juden sofort zu kündigen. Hausbesitzer, die in Zukunft Wohnraum oder Räume für andere Art an Juden vermieten, sollen öffentlich als Verräter an den nationalen polnischen Belangen gebrandmarkt und aus dem Hausbesitzerverein ausgeschlossen werden. Die in Hohensta wohnenden Juden werden sich also jetzt ausschließlich in die Häuser jüdischer Besitzer zurückziehen müssen. Das rechts eingestellte Warschauer „Wort“ stellt den Entschluß der polnischen Hausbesitzer von Hohensta als ein Beispiel für den gegen die Juden zu führenden Kampf hin.

Französische Stimmen

Paris, 5. 12. Der Sonderberichterstatter der Agentur „Savas“ meldet aus Warschau, während der Unterredung, die der französische und der polnische Außenminister am Sonntagabend nachmittags in der französischen Botschaft in Warschau hatten und die 2 1/2 Stunden dauerte, seien alle schwedischen Probleme unterstrichen worden. Die beiden Außenminister würden während ihrer gemeinsamen Reise nach Krakau zu einer nachmaligen Zusammenkunft Gelegenheit finden. Im Hinblick auf eine von der polnischen polnischen Agentur „Jstra“ am Sonntagabend veröffentlichten Note über die polnische Kolonialfrage müsse man darauf hinweisen, fährt der Savas-Korrespondent fort, daß während der Besprechung zwischen Delbos und dem Obersten Bed die Frage nicht angeschnitten worden sei. Auch das Gerücht von einem polnischen Anliehgesuch bei Frankreich sei zu demontieren.

In der Unterredung, heißt es weiter, habe mit Genugtuung festgestellt werden können, daß sich in Europa eine Entspannung bemerkbar mache. Der polnische Außenminister habe auf seine eigenen Bemerkungen hinsichtlich einer solchen Entspannung hingewiesen. Er habe niemals verhehelt, daß er direkte Besprechungen von Staat zu Staat bevorzuge.

Die Pariser Presse vom Sonntag morgen meldet der Reise des französischen Außenministers nach Warschau lange Kommentare. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ hebt hervor, daß Außenminister Bed sich zu den Fragen der polnisch-schwedischen Beziehungen sehr zurückhaltend und ausweichend geäußert habe. Er wünsche die Angelegenheiten Polens mit seinen Nachbarn unabhängig von allen Rückschlüssen und von jedem Einfluß zu regeln.

Der Sonderberichterstatter des „Jour“ behauptet, sich auf gut unterrichtete Kreise berufen zu können, wenn er im Gegensatz zu den Feststellungen des Savas-Sonderberichterstatters feststelle, daß Bed in sehr deutlicher Form die Frage der polnischen Kolonialforderungen aufgeworfen habe. In seiner Antwort habe Außenminister Delbos die Möglichkeit einer französischen Gebietsabtretung an Polen lebhaft abgelehnt.

Französische Versicherungen

Paris, 6. 12. (Zusammenfassung.) Die Pariser Frühpresse vom Montag schenkt dem Aufenthalt des französischen Außenministers in Warschau weiterhin starke Beachtung. Die „Republique“ glaubt feststellen zu können, daß die polnisch-französischen Besprechungen die internationale Entspannung noch gefördert haben. Das „Petit Journal“ meint, daß Delbos mit dem polnischen Außenminister Bed neue Unterhaltungen haben werde, eine im Laufe des Montags, die andere während der Reise nach Krakau. Bisher hätten die Besprechungen in der Hauptsache ergeben, daß das französisch-polnische Bündnis von der Warschauer Regierung nach wie vor als ein grundlegendes Element ihrer Außenpolitik betrachtet werde. Jedoch sei gleichfalls offensichtlich geworden, daß auf dem Gebiete der allgemeinen Politik beide Länder sehr verschiedene Auffassungen hätten. Polen verpönte keine besondere Forderung für den Grundbesitz der kollektiven Sicherheit, sondern siehe das Verhältnis der zweiseitigen Vorteile von Delbos könne nicht hoffen, seinen polnischen Kollegen zur französischen Auffassung zu bekehren.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 8. Dezember 1937

Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 7. Dezember 1937

Jucht ist der Ausdruck des Willens und Zuverlässigkeit ist der Ausdruck der Schwäche. Paul Ernst.

Frankenbergs Bekenntnis zum Führer

Glanzendes Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität

Offen gestanden: doch unserer Frankenberger Einwohnerchaft am Sonnabend, dem Tag der nationalen Solidarität, ihre Pflicht wieder voll und ganz tun würde, davon waren wir von vornherein überzeugt. Diese Erwartungen konnten auch die hartnäckigen Regengüsse nicht erschüttern, die ganz genau die allerungünstigste Begleitmusik für eine Straßensammlung darstellten. Es war aber bei uns wie überall: niemand ließ sich dadurch abhalten, auf die Straße zu gehen und bereitwillig sein Opfer in die Sammelbüchsen zu stecken, die Ihnen von den Sammlern mit einer freundlichen Bitte entgegengehalten wurden. Überall herrschte, wesentlich unterstützt durch den Eifer der werkmännlichen Sammler, trotz schlechtem Wetter die zuverlässigste Stimmung. Das ununterbrochene Klappern der Büchsen war wie das Rufen der Weihnachtskinder, das immer und immer wieder zu fröhlichem Gehen veranlaßte. Die Sammler, die in die Häuser gingen, machten auch bei uns vereinbarend die erfreuliche Feststellung, daß gerade die ärmsten unserer Volksgenossen es sich zu ihrer höchsten Ehre anrechneten, ein Scherflein nach ihren Kräften zu spenden. Ja es fehlte nicht an Beispielen, wo gerade sie so manchen besser gestellten Spender mit ihrer Gabe beschränkten. Aus all den vielen Häusern und Kuppelkaminen, die beim Öffnen der Büchsen auf die zahllose Hellen, leuchtete die ganze große christliche Liebe zum Führer und seinem Werk, die man mit dieser Gabe erneut unter Beweis stellte. Unzählige wird aus diesem Opfer weihnachtliche Freude auf den Spendern in gleichem Maße wie den Betreuten des Winterhilfswerkes. Dankbar sei die Unterstützung registriert, die der Aufsicht unserer SA und unser Stadtdirektor dem Tage durch Nachmittags auf dem Markte gaben. Auch hier klapperten die Sammelbüchsen ihre eigene Melodie zu den gespielten Weisen.

Wie schon gefolgt: Wir wußten, daß unsere Frankenberger Einwohnerchaft wieder auf dem Posten sein würde. Und dennoch wollen wir heute öffentlich sein und sagen, daß unsere Erwartungen bei Weitem übertraffen wurden. Waren es im letzten Jahre 749,42 Mark, die an diesem Opferstage des deutschen Volkes in Frankenberg gesammelt wurden, so waren es diesmal

1204,82 Mark

Das ist ein Ergebnis, auf das wir alle stolz sein können, spricht aus ihm doch ein Bekenntnis zum Führer, das keiner besonderen Erklärung bedarf, wenn man, wie schon angedeutet wurde, daß sich dieser Betrag aus unzähligen kleinen und kleinen Spenden zusammensetzt. Unser Frankenberg hat damit seinen sozialistischen Gemeinschaftsgeist abermals bewiesen. Die vielen Sammler werden in diesem Ergebnis ihren schönsten Lohn für ihren freudigen Einsatz für diesen Dienst sehen.

Frankenberg ist nationalsozialistisch und bleibt es.

Das ist für uns der große Gewinn dieses Tages. Mit dieser Gewissheit, die nur durch einen geschlossenen Einsatz aller möglich war, wollen wir weiter unsere Pflicht für Führer und Volk tun.



Ausgabe von Brennstoff-Scheinchen
Dienstag, den 7. Dezember, vorm. 8-12 Uhr Nr. 601-900, nachm. 14-17 Uhr Nr. 201-1280.
Mittwoch, den 8. Dezember, vorm. 8-12 Uhr Nr. 1-300, nachm. 14-17 Uhr Nr. 301-600.

Der Sieg im Leistungstampf — ein Weg zum Führer!

In unseren Rindern liegt unsere Zukunft!
Eine Papierfabrik im Kreise Großenhain gewährt ihren Gefolgschaftsmitgliedern bei der Geburt eines Kindes eine einmalige Beihilfe. Die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder erhalten vor ihrer Entbindung 4 Wochen lang den Unterhaltsbetrag zwischen Arbeitslohn und Krankentagevergelt. Außerdem erhalten sie nach der Entbindung einen sogenannten **Widowschlag** auf die Dauer von 4 Wochen.

Von einem Kraftwagen angefahren

Am Sonnabend ist auf der Straßenecke Altonaer Straße — Adolt-Hiller-Straße — Teichstraße ein 75jähriger Altersrentner von einem die Altonaer Straße hindurch fahrenden Verlonen-Kraftwagen angefahren und erheblich durch Schüttelwunden am Kopf verletzt worden. Der Verletzte wurde von Mitgliedern der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nach dem Verlegen zum ersten Verband mit dem Sanitäts-Kraftwagen in das Städtischen Krankenhaus übergeführt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Stollenbäckerei

Auch dieses Jahr kommt der gute Weihnachtskollen auf den Tisch.
Die Weihnachtsbäckerei steht vor der Tür. Wie aus in Sachsen ist sie räumlich bekannt durch das Baden von Weihnachtsstollen. Auch dieses Jahr werden die Hausfrauen den Stollen nicht missen wollen.

Es sind Berufslameraden an mich herangetreten mit der Bitte, eine Auffassung über die Stollenbäckerei zu bringen, da viele Hausfrauen Bedenken aller Art über die Haltbarkeit der Stollen aus dem zur Verfügung stehenden Mehl hegen. Das den Bäckern meistern zur Verfügung stehende Weizenmehl Type 502 und Type 1050 zu gleichen Teilen gemischt, oder Weizenmehl Type 812 zur Stollenbäckerei verwendet, ergibt einen feinsten, wohlwollenden Stollen, der sich fünf bis sechs Wochen in gutem Geschmack erhält.

Der Reichsnahrungsoberband des Bäckereihandwerks Bezirksstelle Sachsen hat Stollen backen lassen aus Weizenmehl Type 812 mit Weizenmehl vermischt. Nach 18 Tagen sind diese Stollen zum Anschnitt gekommen. Es sei erwähnt, daß ein Stollen unversehrt und der andere verplatzt worden war. In beiden Fällen zeigte sich ein befriedigendes Ergebnis. Badetechnische oder chemische Nachweise wurden nicht festgestellt. Ich erwähne aber, daß Stollen aber sechs Wochen hinaus nicht aufbewahrt werden sollen. Es empfiehlt sich dann, lieber ein zweites Mal zu backen. Es geht also diesmal nicht, daß zur Weihnachtszeit Stollen gebacken werden, die bis zum Osterfest aufgehoben werden sollen. Als zweites Mal ist zu empfehlen, daß die Hausfrauen die Stollen in einem guten Holzgefäß aufbewahren.

Nun, liebe Hausfrauen, alle barmherzigen Fragen und Sorgen fort. Auch dieses Jahr kommt der gute Weihnachtskollen auf den Tisch.

Teichmann, Obermeister.

Schwanengelang des Weihnachtsstollens

Ich stelle mich Ihnen als ein Korpfen vor, verehrte Hausfrau, bereit, mein Köpfchen für die Ehre Ihrer Weihnachtsstolle zu verwenden. Me Korpfen Leben währet nach Bestm 200 und mehr Jahre, mich aber hat man schließlich aus meinem Element gerissen, erst drei Jahre alt und voll der besten Vorzüge; hatte ich doch vor, unter Ausnutzung der reichlichen 200 Jahre jenseit Älter von anderthalb Metern, fernes löhrende Gesicht von 70 Pfund zu erwecken, von denen Brehm spricht. Es hat nicht sollen sein; Ihre Feststiel forbert mein junges Blut. So habe ich nun die Göttergestalt, die ich bis zum Schicksalstage in meinem Bodein verbringe, und schreibe meine Memoiren. „Ach, wie nichtlich“ rufen die Rinder des Teichstollens, als sie mich und meinesgleichen damals im Frühling in den Jauchzich einsehen sahen. Wie geßen die Rindstangen aber, wenn ich an dieses zweite Lebensjahr denke, da Teichbindung und Ältererna, Schönung und Pflege und alle sonstige Liebesamth mich begte und auf ein Pfund Gewicht kommen ließ.

Es war doch recht gemächlich im Teich, das muß ich schon sagen. Der Teich, nicht größer als unsereiner und auch ein Edelstich, froh das piebessige Krappzeug an, das sich auch frisch nennt und gleichfalls auf Wärme, Nüssen und offener Lärren Anspruch erhob. So kam ich auf durch das Jahr und selbst durch den harten Winter; denn wenn die Eisdecke geproven war, und wir in schmerzlicher Luftnot weil im Wasser hingen, Müschchen nach oben, Schwanzchen nach unten, da löschig uns der Teichstich die Decke auf. Und dann das dritte Jahr! Man hatte die Rinderstange soeben von den Rössen gestreift und begann schon unternehmungslustig um die Bodfische herumzusdärzeln, denn im Reiz hat man doch kein Fischstut! Und alles wurde einem so leicht und bequem gemacht. Der Teichstich warf uns die Nissen ufa. scheffelweise ins Wasser, der Teichstich, um uns auf die letzte Schlachtreise von drei Pfund zu bringen. Und damit schlug im November mein letztes Stündlein; man fing mich ein.

Betrachten Sie mich, Feuerste, meine wenigen sehr großen Schuppen kennzeichnen mich als den Erienerkorpfen oder Korpfenförmig. Mein Bettler, der Goldkorpfen, mit seinen goldroten Schuppen und der fast schuppenlose Ledertapfen teilen mit mir zur Weihnachtszeit nicht nur den gleichen guten Geschmack, sondern auch das Schicksal.

† 5000 RM. Geldstrafe für Sabotage des Betriebsplanes. Vom Arbeitsamt war einem 47 Jahre alten Betriebsführer in Zwickau aufgegeben worden, drei ältere Angestellte in seinem Betriebe einzustellen, da er mehr als zehn Angestellte beschäftigte. Er lehnte die ihm zugewiesenen Angestellten ab und wurde deshalb in Verbindung mit dem Betriebsamt in Verbindung zu setzen. Diese Handlungsweise wurde als Sabotage am Betriebsplan angesehen. Das Arbeitsamt hat dem Betriebsführer ein Urteil von 5000 RM. Geldstrafe und einer Geldstrafe von 2000 RM. verurteilt. Auf seine Berufung hin ließ die 10. Große Strafkammer des Landgerichts die Ge-

fängnisstrafe weglassen. Sie erhöhte aber die Geldstrafe auf 5000 RM.

† Unangebrachte Gemeinschaft. Unter dieser Überschrift schreibt die Deutsche Reichs-Post u. o.: „Gemeinschaft ist eine gute Sache. Im Betriebe hilft sie eine unentbehrliche Voraussetzung für ein wirklich erfolgreiches Zusammenarbeiten von Betriebsführer und Gefolgschaft. Unangebracht ist Gemeinschaft aber dort, wo eine nichterns Zweckbestimmung sie zum Mittel vermeintlicher Reichs-Expansions herabwürdigt und in störender Weise provoziert: das „Gemeinschaftshandbuch“, das auch heute noch in zahlreichen Betrieben und Büros an einem bewährten Ort hängt, hat mit Gemeinschaft ebensoviele zu tun wie mit Betriebskollaterale. Es wird im Gegensatz zu jeder Betriebsstrategie zur Gefahr für die Betriebsgemeinschaft. Manne einmal lehrgeheilt werden, in wieviel Fällen ankommende Krankheiten durch das Gemeinschaftshandbuch überannt wurden, dann würden auch die obenbenannten Mitarbeiter dieses ominösen Sozialattributione nach einem anderen Schritt werden. Gemü wird man nicht verlangen können, daß in einem Betrieb mit mehreren hundert Gefolgschaftsmitgliedern die Betriebsleitung jedem Gefolgschaftsangehörigen ein eigenes Handbuch stellt. Ebensoviele behauptet daß das Gemeinschaftshandbuch Erfolg. Es verleiht zur Aufrichtung notwendigster Sauberkeit und ist schlimmer als gar kein.“

Neher 50 000 Reiterohmb-Befucher in Schwarzenberg

Schwarzenberg, 6. 12. Am Sonntag hat die Reiterohm-Schau in Schwarzenberg die Gesamtbesucherzahl von 50 000 überschritten. In den ersten acht Ausstellungstagen wollten also viermal mehr Menschen in Schwarzenberg, als die Stadt Einwohner hat. Führer den Mitgliedern des Reichsarbeitskreises Sachsen und des Erziehervereins verlebten am Sonntag unter anderem die Teilnehmer von sechs Sonberglagen den Reiterohm. Groß war auch die Zahl der ausländischen Einzelbesucher, die zum großen Teil aus Thüringen und Berlin in Kraftwagen nach dem Erziehergekommen waren. In der neu geschaffenen Schwarzenberg-Station wurden einmal in 35 Minuten rund 1 000 RM-Besucher verpackt. Die Wundenplatzhülle, die zugleich einer Sonderangelegenheit der Reichsbahnverwaltung dienlich war, wurde in die große Nachfrage nach Reiterohm-Besuchern. Die Reiterohm-Besucher, die in der Woche nach dem Reiterohm-Besuch viel taunkend Gäste von nach und fern angemeldet.

× Gauerndorf. Die Sammlung für das Winterhilfswerk am Tage der nationalen Solidarität erzielte hier das gute Ergebnis von 46,07 RM., davon 2,92 RM. auf Ortsarbeit entfielen. Zur Mundblammlung am 23. November gaben 276 Mund Blummittel ein. Unsere Einwohnerchaft hat damit wiederum einen klaren Beweis von Opferfreudigkeit erbracht.

× Chemnitz. Vor der Theaterfront verunaßliche ein neun Jahre alter Knabe durch einenes Verkehrsunfall. Er rannte plötzlich über die Fahrbahn, wurde von einem Kraftfahrzeug erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Der Junge land Aufnahme im Krankenhaus.

× Wilsdruff. Auf der Staatsstraße Wilsdruff-Ritzschberg wurde auf ihrer Gullyhöhe ein aus Ritzschberg kommender Motorradfahrer von einem erkranktenkomenden Personentransportwagen getroffen, als dieser einen Lastzug überholte. Im Wilsdruff-Feldricht-Braun-Krankenhaus ist der Motorradfahrer, der 35jährige Ingenieur Joh. Gerhard Diehmer, seinen schweren Verletzungen erlegen.

× Röhre. In der Trantenstiege überführt der in Adersberg wohnhafte Hans Hirsch mit seinem Kraftwagen einen Radfahrer, der allmählich zweifel mit leichten Verletzungen davonkam. Hirsch wurde festgenommen.

× Grimma. Bei einem Radfahrereinfahrenen Löffel schloßerte auf der Leisniger Straße nahe der Monarchenbung ein Radfahrer, der einen sein Rad beim auf fühlenden Radfahrer erlachte. Dieser, der 51 Jahre alte Hermann Friedrich aus Röllschitz, wurde verunfallt gegen einen Laternenpfahl geschleudert, denn er hat einen schweren Schädelbruch davongetragen, der nicht die Folge eines einfachen Sturzes sein kann. Der Verunglückte ist wenige Stunden später im Krankenhaus verstorben.

× Dippoldiswalde. In der Nähe von Schmeldeberg war, wie gemeldet, ein Kraftfahrzeug angefahren, wobei er sich schwere Verletzungen zuzugewogen hatte. Der Verunglückte, der 25 Jahre alte Bernhard Reich Wälder aus Wellerwitz, ist dem Folgen des Unfalls erlegen.

Erzgebirgische Weihnachtschau in Königsberg i. Pr. geöffnet

Königsberg, 5. 12. In Königsberg wurde am Sonntag eine Erzgebirgische Weihnachtschau eröffnet, die das Heimatwert Sachsen in Königsberg veranaltet. Bei der Eröffnungsfeier wies Reichsleiter Vogelsang (Annaberg), der die Grüße des Gauleiters Martin Wulfschmann überbrachte, darauf hin, daß diese Weihnachtschau einen Querschnitt durch das reiche Volkstum im Grenzland Sachsen gebe. Das Grenzland Sachsen schloß sich mit dem Grenzland Ostpreußen eng verbunden und ein Grenzlandvolk werde immer einem Grenzlandvolk helfen. Das sei schon immer so gewesen. Die Königsberger Ausstellung führe durch ein weihnachtliches Wunderland und gebe ein Bild vom Leben und Schaffen des Erzgebirgers. Die beiden Sinnbilder, der Bergmann mit dem brennenden Licht und der Engel wiesen auf den zuverlässigen Geist des sächsischen Grenzlandvolkes hin. Die Grüße des Gauleiters Erich Roth übermittelte Reichsleiter Moser (Königsberg), der in Auftrage seines Gauleiters Reichsleiter Vogelsang beauftragte, Martin Wulfschmann zu melden, daß das Grenzland Ostpreußen das Grenzland Sachsen verstände. An die Führerehrung schloß sich ein erster Rundgang durch die Weihnachtschau, über die wir noch berichten werden.

Mitteilungen der DJ.

Sonberglage VII/181
DJ-Zeitung V/181
Heute Montag, den 6. Dezember, Scherndienststellen 20 Uhr am Heim. Es hat jeder im lauderen Winterdiensttag zu erscheinen. Der Dienst gilt für den Dienstweihewer!

Mädchengruppe I/181
Heute Montag, den 6. Dezember, Scharen IV u. V 18.30 Uhr Sport in der Volkshalle. — Scharen I bis III 20 Uhr Sport dabei.

Morgen Dienstag, den 7. Dezember, Schar IV 19.30 Uhr Heimabend im neuen Heim.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Frankenberg

DAB. Textil
Die Betriebsräte der DAB. Textil haben sich am Mittwoch, dem 8. Dezember, 20 Uhr in der Dienststelle eingefunden. Es muß unbedingt jeder Betrieb vertreten sein, da eine sehr dringende Angelegenheit zu besprechen ist.

Abteilungswalter-Vorredung
Dienstag, den 7. Dezember, 20.30 Uhr in der Dienststelle. Teilnehmern haben alle Stabs- und DAB. Wähler.

Letzte Zunftspruchmeldungen des Frankenberger Tageblattes

Herzliches Glückwunschtelogramm des Führers an Generalfeldmarschall v. Madenjen

Berlin, 6. 12. Der Führer und Reichskanzler hat am den Generalfeldmarschall von Madenjen nachfolgendes Geburtstagstelegramm gerichtet:
„Zu Ihrem 88. Geburtstag lichte ich Sie, Herr Generalfeldmarschall, meine herzlichsten Wünsche für Ihr weiteres Wohlergehen und meine besten Grüße entgegen zu nehmen.“
Abolf Hiltner.“

„Vollstimmung der Rächtenliebe“
„Deutschland hat der Welt eine große Lehre erteilt.“ — Das Pariser „Journal über den gewaltigen Erfolg des Tages der nationalen Solidarität“

Paris, 6. 12. Die Pariser Presse berichtet über den gewaltigen Erfolg des Tages der nationalen Solidarität in Deutschland, der alle bisherigen Rekorde übertraffen habe.

Der Berliner Sonderberichterstatter des „Journal“ widmet dieser „Vollstimmung der Rächtenliebe“ einen langen Artikel, in dem einleitend festgestellt wird, daß die nationalsozialistische Staatsform am Sonnabend einen großen Sieg errungen habe. Die öffentlichen Sammlungen hätten 35 Prozent mehr eingebracht als im vergangenen Jahre. Die Minister und alle anderen führenden Männer des politischen und sozialen Lebens seien von der begeisterten Volksmenge überaus belagert worden und ihre Sammelbüchsen hätten sich in wenigen Minuten gefüllt.

Dr. Goebbels habe nicht zu Unrecht diesen Tag der nationalen Solidarität als einen Tag der Vollstimmung zugunsten des Nationalsozialismus vergleichen können. Der Sonnabend habe ja nicht nur den Geist der Disziplin, der gemeinschaftlichen Opferfreudigkeit und des nationalen und patriotischen Gefühls bewiesen, sondern auch die Tugenden, die vier Jahre Nationalsozialismus in den Herzen des Volkes gewekt hätten.

Wenn man die Ergebnisse von 1934 mit denen des letzten Sonnabends vergleiche, so komme man zu der Feststellung, daß sie sich überall verdoppelt hätten. In manchen Provinzen sei das Ergebnis sogar 4 bis 5 mal größer gewesen, als vor vier Jahren.

Wer werde, so fragt der Verfasser, zu behaupten wagen, daß die Sammlungen auf der Straße und in den Kaffeehäusern sich auch nur im mindesten von der absoluten Freiwilligkeit des Spendens entfernten? „Das nationalsozialistische Deutschland und das deutsche Volk haben in Weltlichkeit den anderen Ländern und den anderen Völkern eine große Lehre erteilt. Deutschland hat am Sonnabend feierlich das Vertrauen in Adolf Hitler bestätigt.“ Man habe sich erneut von der Treue überzeugen können, die dem Regime vom deutschen Volk entgegengebracht wird.

Grand Prix für Dr. Todt

Berlin, 6. 12. Das Internationale Preisgericht der Internationalen Ausstellung Paris 1937 hat dem Generaldirektor für das deutsche Straßenwesen Dr. ins. Todt in der Klasse „Technische Arbeiter“ ein Grand Prix als Auszeichnung zuerkannt.

Das Wollwagewolfs maltrat

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Dresden

Wetterausichten für Dienstag, 7. Dezember:
Vorübergehend böig aufbrechende Winde aus Süd bis Südwest, meist wolkig und zeitweilig mäßige Regen- oder Schneefälle, Temperatur am Tage wenig über dem Gefrierpunkt, nachts leichter Frost.

Hauptstätteliter: Karl Diegerl, Stellvertreter: Martin Kräger. Verantwortlich für den gesamten Text und Bildteil: Karl Diegerl. Verantwortlicher Angelegenheiten: Ernst Köhler. Notationsdruck und Verlag: C. G. Rohberg, Frankenberg G. D. M. XI. 1937 3163. Zur Zeit 8. Preisliste Nr. 8 gültig.

Der Madrider Festungsgürtel erneut unter Feuer

Politische Gefangene als Angefang beim Vordringen nach Madrid - Valencia

San Sebastian, 3. 12. Am Freitag eröffnete die nationale Artillerie beim Morgenangriff ein heftiges Bombardement auf den Festungsgürtel der Hauptstadt. Gleichzeitig besetzten nationalspanische Wasserflugzeuge den südlichen Teil der katalanischen Mittelmeerküste, besonders den Teil, an dem als Vorbeugung gegen etwaige nationalspanische Landungsversuche Befestigungen errichtet worden waren, wirksam mit Bomben. Die noch nicht aus Madrid abgeführten politischen Gefangenen werden neuerdings als Zwangsarbeiter beim Bau der neuen Eisenbahnverbindung, die Madrid über Tarragona mit Valencia verbindet, eingesetzt; bekanntlich sind die Eisenbahnverbindungen nach Madrid sämtlich unterbrochen. Die Volkswirtschaften spekulieren darauf, daß die nationale Flugwaffe die Bauarbeiten nicht stören wird, wenn national gefasste Gefangene auf der Strecke beschäftigt werden.

Sommer wieder neue Morde in Sowjetspanien

Salamanca, 3. 12. Flüchtlinge, denen es gelang, unter den größten Strapazen aus dem sowjetischen Gebiet zu entkommen, konnten in neuen Grenzorten und Wäldern der baskischen Provinzen berichten. In dem Ort Agneta (Provinz Valencia) begnügten sich die Tschekoslawen nicht nur damit, täglich die Ermordung zahlreicher national eingestellter Personen anzuordnen, sondern sie beteiligten sich sogar höchst eigenhändig an den vorausgehenden Marterungen und Folterungen. Auf solche Art und Weise wurden allein in diesem kleinen Ort 150 Personen ermordet. Unter den zu Tode geurteilten Opfern baskischer Herkunft befinden sich auch wieder zahlreiche Geistliche, denen man geradezu inquisitorische Verfolgungen bereitet.

Weitere rotspanische Küstenbefestigungen bombardiert

San Sebastian, 4. 12. Vor dem bereits

gemeinteten Angriff nationaler Wasserflugzeuge wurden auch die Küstenbefestigungen und militärischen Ziele bei Sagunto und Binario an der Levante-Küste bombardiert. Der angerichtete Materialschaden ist erheblich. Weiter wurde Droppa mit Bomben belegt.

Ein starkes Bild: Sowjetrussische Grenzbeamte überwachen den Grenzverkehr zwischen Frankreich und Sowjetspanien

Salamanca, 4. 12. Berichte aus Sowjetspanien besagen, daß sich in Puicoba und anderen Orten an der französisch-sowjetischen Grenze ein Heer von sowjetrussischen und anderen ausländischen Grenzbeamten befindet. Diese Volkswirtschaften hätten die Aufgabe, den gesamten Grenzverkehr zu überwachen anstelle der rotspanischen Beamten, die sich als „unzuverlässig“ erwiesen hätten.

Nationalspanische Kreise haben energisch gegen diesen neuen Bruch des internationalen Nicht-einmischungsabkommens protestiert und darauf hingewiesen, daß französische Behörden dabei ihre Hand im Spiele haben müßten.

Eine sowjetrussische Zeitstellung

San Sebastian, 3. 12. Die bolschewistische Presse in Barcelona meldet, daß seitens der sowjetrussischen Machthaber der Beschluß gefaßt wurde, mit Rücksicht auf den „hart reaktionären und bürgerlichen“ Charakter des „sogenannten Weihnachtsfestes“ abzuschaffen und sämtliche Feiern und Veranstaltungen zu verbieten.

Diese jüngste Terrormaßnahme der spanisch-bolschewistischen Oberbungen dürfte wohl besonders dazu geeignet sein, auch die letzten Bahnvorstellungen über die Geisteshaltung der Sowjetspanier, wie sie leider noch immer in den Körpern einfältiger Gemüter umherspuken, restlos zu zerstören. Vor allem dürften sich gewisse Kreise, die erst noch vor wenigen Tagen ihre offene Sympathie für die Worbrenner ihrer Kathedrales und Kirchen öffentlich bekundeten, diesen Beschluß besonders angelegen sein lassen.

Der Dank der deutschen Arbeiter an Göring

Berlin, 4. 12. Aus Anlaß der Anordnung des Beauftragten des Vierjahresplanes, Ministerpräsident Generaloberst Göring, über die Lohnzahlung an Feiertagen richtete der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, nachstehendes Telegramm an Ministerpräsident Göring:

„Im Namen der in der Deutschen Arbeitsfront vereinten schaffenden deutschen Menschen danke ich Ihnen für Ihre Anordnung über die Lohnzahlungen an Feiertagen für die deutschen Arbeiter. In Ihrer Eigenschaft als Beauftragter des Führers für den Vierjahresplan haben Sie mit dieser Maßnahme wiederum dem deutschen Arbeiter eine Anerkennung für seine treue Mitarbeit am Aufbau der deutschen Wirtschaft zum Ausdruck gebracht. Deshalb wird Ihre große sozialpolitische Tat, die den von der Deutschen Arbeitsfront immer wieder aufgestellten Grundsatz, daß eine gute Sozialpolitik die beste Wirtschaftspolitik ist, befähigt, auch in der deutschen Wirtschaft bestes Echo finden.“

Ich bitte Sie, davon überzeugt zu sein, daß Ihnen die Deutsche Arbeitsfront Ihre Tat, die erneut Ihren Willen zur engsten Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Deutscher Arbeitsfront bekundet, durch vorbehaltlosen Einsatz immer danken wird.“

„Gau Sachsen voran!“

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Peitsch, veröffentlicht gemeinsam mit dem Gebietsführer Sachsen der SA, Wilhelm Busch, folgenden Aufruf zum „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen“.

Nachdem in den vergangenen vier Jahren der „Reichsberufswettkampf der Jugend“ alljährlich mit großem Erfolg durchgeführt worden ist, wurde dieser Wettkampf nunmehr vom Reichsorganisationsleiter zum „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen“ erklärt. Dies ist die Ar-

nung einer erfolgreichen Pionierarbeit der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend auf dem Gebiete der Berufsberatung.

War es durch den Berufswettkampf der Jugend nur möglich, die in ihm lebenden sozialen Werte, wie Verbesserung und Vereinfachung der Berufsausbildung oder Förderung begabter Kräfte, lediglich der Jugend dienlich zu machen, so ermöglicht die Ausdehnung des Wettkampfes auf die Erwachsenen auch deren umfassende berufliche Betreuung und Förderung.

Der Gau Sachsen ist auf allen Gebieten unseres Arbeitslebens immer vorbildlich, wie es der zur Zeit laufende Leistungskampf der deutschen Betriebe beweist. Auch für den Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen muß die Lösung heißen: „Gau Sachsen voran!“

An unseren schaffenden Arbeitskameraden liegt es, diese Parole durch zahlreiche Beteiligung und höchste Leistung zu verwirklichen.

Die Königin von Italien an den Führer und Reichstanzler

Ein Danktelegramm aus Anlaß der Bekleidung des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes Berlin, 4. 12. Ihre Majestät Königin Elena von Italien, Kaiserin von Äthiopien, hat an den Führer und Reichstanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich erhalte mit lebhafter Freude von Seiner Exzellenz dem Volksherrn von Haffell die hohe und einzigartige Auszeichnung, die von Exzellenz aus Anlaß der Einweihung der Klinik für Encephalitis in Haffell mir zuerkannt so gütig waren. Sehr gerührt durch das höfliche Gedenken von Exzellenz wie durch die so lebenswürdige Ehrung, die Sie mir auch im Namen des deutschen Volkes bei dieser Gelegenheit zuteil werden lassen, bitte ich Sie, meinen besten Dank und mit ihm den Ausdruck meiner herzlichen Gefühle gedenken zu wollen.“

Leinwandkaffee, mit und ohne Normanderzeugung, das beliebteste Getränk.

Was ist heute los?

Walt-Theater!
Heute zum letzten Male:
Das Schwelgen im Walde

Grabenverein
Dienstag, 7. Dezember
Futurohnd

Morgen Schlachtfest!
Von 1/2 9 Uhr ab Wellfleisch, spät, frische Wurst und Brotwurst empfiehlt
Oskar Neubauer
Alberstraße 6. Ruf 834.
Sauerkraut.

Jeden Donnerstag frischgeräucherter Fettheringe

Morgen Dienstag Schlachtfest.
Von 1/2 9 Uhr an Wellfleisch, spät, frische Wurst und Brotwurst empfiehlt
Arthur Schumann
Chemnitzer Straße 38. Fernruf 647
H. Sauerkraut 11.

Geefisch
gütet, grüne Heringe
frisch eingetroffen und empfiehlt
Friebel im „Hof“. Telefon 733.

Salldisla
Hollanbuntal
empfiehlt
C. G. Rossberg Markt 9.

1 Rumt-Pompe vert. Bergstraße 24
Töpferberg. Bitte abzugeben bei Thierse, Lerchenstraße.

Das beliebteste Alltagsgetränk:
EDEKA-Kaffee-Ersatzmischung
mit 20% Bohnen - ganz oder gemahlen
1/2-kg-Beutel nur 45 Pfennige.

Dauernden Wert
schenken Sie mit einer Uhr
vom Hochgeschäft

Hans Dethleisen
200 Musikinstrumente
finden Sie in der Postloge
Geigen - Petzold; Chamnitz.

Aus allen Kreisen kann ich bewoisen, daß immer mehr Kunden sich zu mir gefunden. Gräfe, Hartha
Annahme: Frau Kampfad, Logenstr. 2

Man wünscht und schenkt sich
feine Lederwaren
aller Art.
F. Neuwirth,
Baderberg 12.

2 größere, eiserne Dosen,
alt, für Gewerbetriebe passen,
1 Trockenstrant (Gas)
billig zu verkaufen. Winterstr. 25.

Winter-Mäntel
In allen Preislagen bei
= Alfred Hertwig =
Friedberger Straße 56

Leder
Schuhmacher-
Werkzeuge
Gebr. Teubner,
Reugasse 2.

Wer in der Weihnachtszeit
viele Käufer in seinem Geschäft haben will, sei nicht kleinlich im Angeben von Anzeigen. Die Leser der Zeitung wollen wissen, was Sie zu verkaufen haben und womit sie ihren Angehörigen Freude bereiten können. Ein billiges und wirksames Werbemittel ist stets eine Anzeige im „Sowjetlandbauern-Tagblatt“.

Boltsempfänger,
Gleichstrom, preiswert zu verkaufen
oder mit Wechselstrom zu tauschen,
sowie ein Kindersportwagen
zu verk. Näheres im Tgbl.-Berlag.

Jüngeres Ehepaar sucht
Zweizimmerwohnung
Angew. u. W 359 an d. Tgbl.-Berl.

Olagondur Windu, Schmitt, Theaterstraße 5, Sammelnummer 23954.

Landwirtschaftlicher Verein Mühlbach.
Mittwoch, den 8. dieses Monats, nachmittag 3 Uhr
Versammlung
- im „Hotel zum Hof“ -

Nach Erledigung der Tagesordnung Vortrag, gehalten von Herrn Landwirtschaftsrat Dr. Fabian, Dresden, über: „Landeskultur und Heimatschutz“.
Säfte willkommen. Vollständiges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Sie wieder mit einem frischen Transport hochtragender Kühe und Kalben
und welchen mit Küllern, sowie Bullen und Jährlingen aus der Ostpreussischen Gegend eingetroffen und heute selbige billig zum Verkauf.
Schlachtoch nehmen in Zahlung.
Auch steht dabeist ein Transport Luferschweine zum Verkauf.

Otto Gieder, Wittweida, Weberstraße 25, Telefon 2197.

Oftermädchen werden eingestellt
H. E. Wacker, Zigarettenfabrik.

Svennecken-
Ringbuch
und
Füllhalter
C. G. Rossberg, Markt 9.

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimzuge unseres unvergeßlichen Vaters
Franz Seidel
sprechen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Frankenberg, den 6. Dezember 1937.

* 12. Dezember 1870 † 4. Dezember 1937
Eina Minna Hermsdorf
geb. Lorenz.
In stiller Trauer
die Hinterbliebenen.
Frankenberg (Verdenstraße 30), den 6. Dezember 1937.
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag, den 7. Dezember, nachmittag 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus. Freundlich zugegebene Blumenpenden bitte beim Friedhofsvorwalter abzugeben.

Was vom Götz erzählt...

Allezeit Geschichtchen aus dem Leben des von Verlichingen.

Gefammelt von Erich Kunter.

Seit dem Tode des berühmten Götz von Verlichingen sind nun dreihundertfünfundsechzig Jahre vergangen, und doch hat seine Gestalt in all den bewegten Zeitaltern seiner nicht an Vollständigkeit eingebüßt. Er ist einer der meistgelesenen Männer der Geschichte; der bekannte Ausspruch hat zweifellos einen Hauptanteil an seinem Ruhm, obwohl er sicherlich nicht von ihm erfunden wurde und schon zu jener Zeit nicht mehr den Reiz der Neuheit hatte. Im übrigen war Götz ein Ritter ohne Furcht und Tadel, ein Mann von echtem Schrot und Korn, tapfer, treu und trüg.

Auf Abenteuer und aufs Kriegshandwerk war sein ganzes Leben gestellt. Zahllos sind die Fehden und Kämpfe, die er als reichster Ritter auf eigene Rechnung und zuweilen auch in fremden Diensten führte. Er beteiligte sich an Freiheitskriegen gegen die Schwäbier, im böhmischen Erbfolgekrieg, in Böhmen, zog gegen Nürnberg, Köln, Bamberg und Mainz und zu guter Letzt noch gegen die Türken.

Auf diesen Kriegszügen vollbrachte er manch tolle Streifen, von denen einige hier erzählt werden sollen.

In einem Gefecht bei Nürnberg führte Götz durch seinen Handstreich ein kriegerisches Unternehmen erfolgreich zu Ende. Mit einem kleinen Fähnlein griff er die feste Stellung des überlegenen Feindes an, der vor dem Sturm seine Wagnung schließen wollte. Götz erkannte den großen Vorteil, der sich ihm bot, sprengte heran und stach den Führer des vordersten Bogens vom Pferde, so daß die Wagnung nicht geschlossen werden konnte. Auf diese Weise schlug er den Feind eine Strecke, in die sie auch sofort einziehen und die Feinde überrennen konnten.

Ein andermal geriet der Rittermann in Verhaftung in eine alte Kauferei. Da traf er in der Herberg den Schützen des Amtmanns von Solms, der ihn neckte und verpöbelte und vor allem darauf anspielte, daß Götz, der zu jener Zeit noch kein freier Ritter war, sich nicht zu Recht Junker nennen dürfe. Götz erwiderte ihm zornig, daß er ihm in offener Kampf beweisen werde, wer der Junker und wer der Knecht sei. Auf der Straße wurden dann richtig die Hände fortgesetzt. Götz bedrängte den Schützen hart und zwang ihn, im Dorf Schutz und Hilfe zu suchen. Der Ritter geriet dann noch mit den Bauern in eine schwere Schlägerei; kaum kam er mit heiler Haut davon. Aber er hatte sein Ziel erreicht: der Gehilfe hatte sich als Knecht bekennen müssen, denn ein „freier Mann“ dürfte nicht die Hilfe von Bauern in Anspruch nehmen.

Ein lustiger Zwischenfall ereignete sich 1511 in Heidelberg, wo Götz in der Herberg zum Bischof dem Bischof von Bamberg begegnete. Zu jener Zeit besah er noch keine gesunde Haut, die er dem Bischof zeigte, mit dessen Worten er seit Jahr und Tag in grimmer Fehde lag. Arglos erwiderte der Kirchenfürst, dem der Ritter persönlich unbekannt war, den Händedruck. Götz machte sich bei den Umständen darüber lustig. Das kam dem Bischof zu Ohren, und er stellte den Ritter empört zur Rede. „Derr“, sagte Götz in scheindarer Bestimmtheit,

„ich habe wohl gedacht, Ihr habt mich nicht gekannt und daß Euch darum Eure Freigeigigkeit gereuet, — so nehmt denn hiermit die Hand wieder!“

Damit drückte er dem Verblüfften herzlich die Rechte und hatte die Finger auf seiner Seite.

Und wie sieht es nun mit besagtem Kraftausdruck, der im Volke allenthalben gebräuchlich wurde und durch Goethe in die klassische Literatur einging? Was sein, daß Götz ihn bei einer Gelegenheit, wie sie Goethe in seiner Bauernkriegsgeschichte schildert, angewandt. Vielleicht auch bei seiner Gefangennahme in der Burg von Wödmühl, die er als einer der wenigen Getreuen des vertriebenen Herzogs von Böhmenberg mit einem kleinen Häuflein Unentwegter verteidigte. Er kann aber auch auf folgende drohliche Begebenheit zurück-

zuführen sein, die der Ritter selbst in seinen Aufzeichnungen erzählt: Der Amtmann von Krauthaus an der Jagst hatte ihn geirrt und geschädigt; darum „lat er ihm auch einigen Schaden“ an, als er mit einigen seiner Leute durch den Ort zog. Er versuchte, an dem starken Steingebäude Brand anzulegen und den Amtmann „auszuräubern“, aber das mißlang. Der Amtmann schrie höhnisch herunter: „Wohin des Wegs, Götz? Bornen gehts zum Gölgenberg.“

„Und hinten könnt Ihr mich leiten!“ entgegnete während der Ritter und zog weiter.

In dieser Einzelzähl überlesert uns die Geschichte das Bild eines mutigen und furchtlosen Mannes, der allem in allem genommen ein ganzer Adel war.

Mitgliederversammlung des Heimatwertes Sachsen in Schwarzenberg

Kreisleiter Vogelsang Vorsitzender des Erzgebirgsvereins

Allezeit Kämpfer für die Heimat

Schwarzenberg (Ergeb.) Schwarzenberg, die Stadt der „Fischerhahn“-Schau, stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen der ersten Mitgliederversammlung des Heimatwertes Sachsen. Aus allen Teilen des Landes waren zahlreiche im Dienste von Volkstum und Heimat lebende Männer zusammengekommen, um miteinander kameradschaftlich Fühlung zu nehmen, Rechenschaft zu geben über die Arbeit des vergangenen Jahres und einen Ausblick auf die künftigen Aufgaben zu gewinnen. Zwischen den Tagungsteilnehmern und Kreisleiter Reichsstatthalter Ruffmann fand ein herzlicher Telegammochsel statt.

Wechsel

in der Leitung des Erzgebirgsvereins

Den Auftakt bildete am Sonnabend eine Tagung des Erzgebirgsvereins,

dessen bisheriger Vorsitzender, Oberstudienrat Dr. Grundmann, auf eigenen Wunsch zurückgetreten ist. Zu seinem Nachfolger wurde Kreisleiter Vogelsang, Annaberg, der Volkstumsbeauftragte Erzgebirgs des Heimatwertes Sachsen, gewählt. H. Vogelsang und der an der Tagung teilnehmende Leiter des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Prof. Dr. Werner, sprachen dem scheidenden Vorsitzenden den Dank für seine jahrelange aufopfernde Arbeit aus. Oberstudienrat Dr. Grundmann wurde zum Ehrenmitglied des Erzgebirgsvereins ernannt.

Abends fand in der überfüllten Festhalle der Reichswerke ein glänzender

Kameradschaftsabend

statt, der die Mitglieder des Heimatwertes Sachsen mit denen des Erzgebirgsvereins aufs herzlichste verband. Der Vorstand des Heimatwertes Sachsen, Friedrich Emil Krauß, würdigte die Verdienste des Erzgebirgsvereins und seines bisherigen Vorsitzenden und zeigte den gemeinsamen Weg auf, den Heimatwert und Erzgebirgsverein künftig miteinander gehen werden. Die Wahl des Kreisleiters Vogelsang, der am Sonntag

die große Erzgebirgshaus in Römberg eröffnete,

zum Leiter des Erzgebirgsvereins sei das deutsche Symbol dieser heimatsüchtigen Kameradschaft. Oberstudienrat Dr. Grundmann sprach über die ewigen Bande des Blutes, die jeden wahren deutschen Menschen an die Heimat und an das Erbgut seiner Väter binden, und schilberte die weite Ausstrahlung, die vom erzgebirgischen Volkstum auf die übrigen deutschen Gauen und noch über die Grenzen des Reiches hinaus zur Wirkung kommen.

Prof. Dr. Werner fand warme Worte für die deutsche Wanderbewegung, die nicht nur die deutsche Landschaft, sondern auch die deutsche Seele erschlossen habe. Der durch auserkennene volkstümliche Darbietungen ausgezeichnete Kameradschaftsabend hielt die Schwarzenberger und ihre Gäste noch lange in fröhlichster Stimmung beisammen.

Der Sonntag begann mit einer

Vorstandssitzung des Heimatwertes Sachsen,

die vom Ministerialdirektor Lahr geleitet und von H. E. Krauß eröffnet wurde. Die Volkstums- und Kreisbeauftragten (Kreisleiter der R.D.V.), der engere Beirat und die Sachbearbeiter des Heimatwertes besprachen sich über aktuelle Fragen der Heimatarbeit. An der Sitzung beteiligten sich neben dem geschäftsführenden Vorstand, Regierungsabteilungsleiter Graefe, u. a. als Vertreter der Gesamtleitung Sachsen Gangsührer Müller, der Leiter des sächsischen Ministeriums für Volkswirtschaft, Ministerialrat Göpfert, als Vertreter des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit Ministerialrat Floren, und als Vertreter des Reichspropagandamtes Sachsen Gauhauptstellenleiter Quellmaier. Die Vorstandssitzung zeigte in deutlicher Weise, wie die vielfältigen Aufgaben des Heimatwertes Sachsen gestellt hat und in welcher bestrebender Weise es auf allen Gebieten voranschreitet.

Am Sonntag nachmittag fand in der Hofsäuler-Schule die offizielle

Mitgliederversammlung des Heimatwertes Sachsen

statt. An ihr nahm außer den bereits Genannten u. a. auch H-Brigadeführer Reichshauptmann Popp teil. Vorsitzender Krauß wies u. a. anhand der landwirtschaftlichen Bauweise und der Feiertagsabläufe nach, daß die sichtbaren Erfolge unserer Heimatarbeit niemals möglich gewesen wären ohne die Organisation des Heimatwertes Sachsen, das heute die kulturelle Lebensarbeit unseres Landes verkörpert.

Regierungsabteilungsleiter Graefe gab in seinem umfassenden Arbeitsbericht eine Schilderung der Tätigkeit, die zur Schaffung des Heimatwertes Sachsen geführt haben und legte den Abwehrkampf dar, den Sachsen gegen die Verengung ihres Volkstums bereits mit vollem Erfolg geführt hat. In großen Zügen behandelte der Redner die mannigfachen Arbeitsgebiete, auf denen der Heimatwert einen ebenso geistlichen wie weltlichen Aufbau leistet. Die enge Verbindung mit den Dienststellen der Partei und ihren Gliederungen fand besondere Betonung. Aus allem ging hervor, wie bedeutender Kulturfaktor das Heimatwert Sachsen für unseren Gau bereits nach einem knappen Arbeitsjahr geworden ist. Neben dieser kulturellen Ausstrahlung ist auch die wirtschaftliche Auswirkung all dessen, was das Heimatwert Sachsen in Angriff genommen hat, kaum zu überschätzen. Auch Regierungsabteilungsleiter Graefe als geschäftsführender Vorstand dankte allen beteiligten Stellen und ehrenamtlichen Mitarbeitern für den bewiesenen Einsatz und betonte am Schluß, daß das Heimatwert Sachsen letzten Endes nichts anderes als den Dienst an Deutschland zum Ziele hat.

Der Leiter der sächsischen Staatskanzlei, Ministerialdirektor Lahr, überbrachte die herzlichen Grüße des Reichsstatthalters und wies auf die große Anteilnahme hin, die Gouverneur Reichsstatthalters an den Vorstand und die Mitarbeiter des Heimatwertes Sachsen für ihre freiwillige und keine Opfer scheuende Tätigkeit, aber auch an die Mitglieder des Heimatwertes, die sich durch ihren Beitritt in die vorberste Front der heimatsüchtigen Kulturarbeit gestellt haben. Der Redner schloß mit einem aufrüttelnden Hinweis auf den Einigkeitssinn der heimatsüchtigen Kräfte und die Notwendigkeit, alle Zeit Kämpfer zu sein.

Schließlich sprach Reichsstatthalter Steglich über die Freiheit und Selbsthaltung. In eindringlicher Weise warnte er vor den auf diesem Gebiete nicht seltenen Entgleisungen und Ubertreibungen und erhob die Forderung nach volkstümlichem und naturgemäßem Vorgehen, nach Schlichtheit, gemeinschaftsbedingtem Inhalt und würdiger Ausgestaltung aller Feste und Feiern. Das Heimatwert Sachsen werde auch auf diesem Gebiete vorbildlich sein.

Am Sonntagnachmittag wurde eine Arbeitstagung über Trachtenfragen abgehalten.

Abends wichtig - morgens richtig

Chlorodont

Das Bild der Unbekannten!

Roman von H. Hellermann

Copyright 1936 by Aufsicht-Berlag G. m. b. H., Berlin SW 68

(Nachdruck verboten)

17. Kapitel

Wenn Fräulein Merwin „modern“ gewesen wäre, so hätte sie, mit gewissem Rüstzeug für alle sich durch ein Zusammensein mit einem berühmten Mann möglicherweise ergebenden Eoentualitäten gewappnet und mit Erwartungen dicker Art ihren Posten bei Soante Sellbén angetreten. Doch sie es nicht war, empfand der Schwede in angenehmer Bestätigung seines ersten Eindrucks.

Ganz geschäftsmäßig erwiderte sie seinen Gruß, richtete sich in ihrer Ecke häuslich ein und sah wenige Minuten später mit geradem Blick und blanken Augen da, ganz gespannte Aufmerksamkeit.

Er war der Mann, der ein wenig länger brachtete, um seine Gedanken zu sammeln, die durch Ideenverbindung dieser blonden sonnigen Fische mit Jugenderinnerungen an sein Heimatland in Unordnung geraten. Aber schnell hatte sich er sich gefaßt und schlug ein Heft mit kurzen Notizen auf.

„So, nun sollen wir arbeiten. Ich beginne mit den Vorbereitungen zu der ersten Tour durch Nordpersien, wo wir ein unvolles Tempel der Sonnenanbeter entdecken, mit viele Pektiergüder in der Nähe. Es war Soan Hedim, der mich zu dieser Tour anregte, er war Hausfreund bei uns und konnte mein lebenslanglichen Wunsch, die Erde zu durchforschen nach — nach Spuren vergangenen Lebens.“

„Soan Hedim“, dachte Grete, „Gott, wie interressant!“ Fragen sprangen aus ihrer Lippen, mühsam unterdrückt. Schnell — sonst kam sie nicht nach —

Selbén sprach klar, aber ziemlich ruhig, mit hellem, etwas klingendem Tonfall. Eine Stimme, die gewiß gut im Freien trug. Sie mußte schreiben, wie er rebete, alle Korrekturen konnten erst später gemacht werden. Es war gar nicht so leicht —

„Ihre Frauen tunnen sich vor lauter Eifer, die Lippen hoben sich zusammen, als sehen sie mit einem Wackeln eingestürzt. Der Mann, der sie geschäftig ansah, ob sie auch mitkomme, mußte unwillkürlich lächeln, so bröcklich sah das aus.“

„Gibt es Fräulein?“
„Sie nicht nur selbstvergessen, ungeduldig weiterstrebend mit solch williger Hilfskraft, die gottlos nicht bei jedem Fremdwort Glosungen machte. Bald vermaß Sellbén, daß diese Hilfskraft ein junges Mädchen war mit goldener Fleckentzone und blauen Augen, seine Gedanken konzentrierten sich ganz auf sein Werk, verließen sich in die Einzelheiten seiner denkunwürdigen ersten Forschungsreise, die ihn beinahe das Leben gekostet.“

Als er endlich aufhörte, hatte Grete rote Flecke auf den Wangen und eine ganz verkrampfte Hand, aber ihre Augen glänzten: es war ihr gelungen, das fast unverständliche Diktat lässig aufzunehmen. Freilich — ob man auch alles lesen konnte?

„Jetzt ich werde arbeiten für mich und Sie schreiben meine schöne Rede vorrett auf die Maschine ab,“ bestimmte Sellbén, „ich will wohl gern Gedulds mizen, aber nicht die Sprachen in meine Vortrag. Da liegt das Papier.“ Ohne ein weiteres Wort bog er sich ins Nebenzimmer an den großen Schreibtisch und war wieder in schriftliche Berechnungen und Notizen versunken. Bei ihm war Arbeit Arbeit!

Grete tat einen tiefen Atemzug, dachte bedauernd an die ledernen Schnittchen, die Mutter Mar-

aret ihr fürsorglich mitgegeben, und bog sich in die Fensterritze an die Schreibmaschine, deren Tasten sie lechzend nach anzublicken schienen. Sie konnte dem arbeitenden Mann da drüben doch nicht einfach sagen: „Bitte, jetzt will ich erst mal ein Köchen verrichten und frühstücken“, wenn er es nicht tat. Ja, ja, das Geldverdienen hatte so seine verschiedenen Seiten.

Einen kleinen Seufzer unterdrückend, machte sie sich an die Arbeit. Und vermaß bald darauf alles um sich herum im Bemühen, die krausen Ausdrücke des Schweden in gutes Deutsch zu formen, ohne ihnen die Ursprünglichkeit zu rauben, das Wesentliche seiner lebendigen, may er Rede unangefastet zu lassen. Es war schon ein ordentliches Stück Arbeit für den Neuling.

Als es eins schlug und Sellbén mit einem Blick auf die Uhr seine Mappen und Hefte zu horten, war Grete noch nicht fertig. Ganz ängstlich sah sie zu ihm auf, der einige der beschriebenen Bogen ausnahm und durstlos, aber der Forscher nicht zufrieden.

„So ist es gut, sehr gut, Fräulein Merwin. Wieviel gibt es noch — können Sie in eine Stunde fertig sein? So? Dann bleiben Sie noch, denn morgen wir wollen weitermachen. Oder wollen Sie heim? Dann müßten Sie heute nochmals kommen.“

Als sie höflich verneinte, nickte er. „Also morgen um neun auf Wiedersehen. Tat ja mangel, Fräulein!“ Ein selter Händedruck, und Grete war allein.

„Geweß geht er zum Essen“, dachte sie empört, „ob ich hier oben vor lauter Hunger verelende, ist ihm höchst egal. Ein geschlossener Mensch. Engrimm schlug sie auf die protestierend klingenden Tasten — und sah erstaunt auf, als die Schloßuhr ihr gegenüber einen Schlag tat. Erst halb zwei, und sie war gleich fertig! Aber jetzt hurried der Regen hörbar, eine derartige Vernachlässigung nicht genöhnt. Schon in Hut und Jade, öffnete sie das Frühl-

rückspäkt und sah höflich in eine der belegten Schnitten. Dabei blühte sie im Zimmer umher. Ein Vertrauen hatte dieser Mann, sie so ganz allein hier zu lassen. Nebenan war gewiß kein Schlafzimmer — nein, erst der dritte Raum konnte es sein. Ob da auch alles so kunterbunt durcheinanderlag wie hier die Schreibtischen?

Den letzten Blick in den Mund stopfend, griff sie nach einer Hausjoppe, die vom Stuhl gefallen war, und hing sie an den Messinghaken an der Wand. Die halbe Personierung war so leber abgeriffen. „Die mag er sich nur selber anmaßen“, dachte Frau Margarets ordnungsliebende Tochter, „dann gebe ich mich nicht her —“ und sah sich um, denn die Tür war häufig aufgegangen. Der Toppentbecker betradete sie erflaumt.

„Sie lag auf dem Boden“, erklärte Grete in lässiger Mißbilligung ihr Tun, „und geriet in sie auch.“

„Und Sie haben Hunger und ich ein lässliches Gewissen“, vollendete Sellbén schuldbehaftet. „Bitte, verzeihen Sie mir und kommen Sie mit zum Lunch, es soll gleich serviert sein!“

Aber Grete dankte. „Sie sehen mich noch leidlich bei Kräften, Herr Sellbén, um Nachhausekommen langt es schon noch. Meine Mutter erwartet mich — und mein Lieblingspudding, zu Ehren des ersten Arbeitstages.“ Lachte sie, verfohnt durch seine zerstreute Miene.

„Dann Sie werden ein Auto nehmen, sonst wird der Brotan kalt“, bestimmte der Schwede geleitete seine junge Sekretärin hinter ein Portal, wo er sie trotz ihres Protestes in eine herbeigefundene Taxe moang. „Und morgen Sie kriegen Zeit zum Essen! Auf Wiedersehen —“

Grete schloß die Tür und steckte die Nase in die Luft. So hielt man das Leben ganz gut aus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jugend im Berufswett-kampf 1938

Die Pressestelle des Bundes 181 Flöha der DZ übermittelt uns folgende Zeilen:

Stellt man die Teilnahmebereitschaft der deutschen Jugend an dem alljährlich wiederkehrenden Berufswettkampf in einem Schaubild dar, so ergibt sich in der Zeitspanne von 1934 bis 1937 eine anfänglich leicht, dann aber rasch ansteigende Kurve, deren Anfangspunkt bei 500 000 und deren Endpunkt bei 1,8 Millionen liegt. Für die Jahre 1935 und 1936 liegen sich die Teilnahmesummen von 750 000 bzw. 1,036 Millionen ablesen. Dieses Bild wird auch den, der nicht in jedem Frühjahr, seit nunmehr vier Jahren, die endlosen Reaktionen der schaffenden Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen nach den Wettkampfstätten marschieren sah, von der elementaren Wucht des Berufswettkampfes überzeugen, das die Jugend selbst ins Leben rief und das eine außerordentliche Bedeutung in das deutsche Berufsleben hineingetragen hat.

Deutsche Arbeit — Wertarbeit

Die deutsche Arbeit hat von jeher einen guten Ruf. Es ist eine alte Tradition, daß die Erzeugnisse unseres Landes sich ausschließlich vermehrte ihrer überragenden Qualität auszeichnen. Aber gerade diese Qualitätsleistung ist für den Wirtschaftskrieg von ausschlaggebender Bedeutung. In der Welt der Wirtschaft sind die ungeliebten, im Anfang einträglichere Tätigkeiten abgewandert. Die Zahl derjenigen, die einen fairen Beruf ergriffen und nicht den geeigneten Arbeitsplatz gefunden haben, wird auf Millionen geschätzt. Die deutsche Volkswirtschaft war im Arbeitsleben also nur zu einem Bruchteil angefüllt und ausgenutzt, unbeschäftigte Arbeitskräfte blieben unberücksichtigt. Stellt man schließlich noch die allgemeine Gefahr der Trägheit in Rechnung, die auch in jedem Einzelbetrieb eine Rolle spielt, so ist die Notwendigkeit ebenso wie die Bedeutung eines frischen Windes im Arbeitsleben, eines nachhaltigen Anstoßes zur Mehrleistung wohl ersichtlich.

Der Leistungswille der Jugend

Die arbeitende Jugend ist nun Jahr für Jahr wieder frische Windung in den Betrieben gewesen. Wenn die Kletterer, die in den Wettkämpfen von 1934 und 1935 schon ihren Mann gefunden hatten, später als Gefellen oder Gehilfen ausstiegen, so drängten frische Kräfte nach, fanden in den Kletterern ihr Vorbild, und immer breiter wurde der Strom derjenigen, die schon an der Schwelle des Berufslebens, kaum der Schule entwachsen, als junge Arbeiter um die beste Leistung kämpften. Das war eine Bewegung, die nicht nur in immer härteren Maße die Jugend selbst, sondern alle Kreise des Berufslebens, Meister und Gefellen, Berufshilfslehrer, Ausbildungsleiter, Innungsvertreter, alle Gliederungen der Arbeits- und Wirtschaftsorganisation an dem Berufswettkampf des Nachwuchses ergriß. Im Reichsauswahl worten die besten Vertreter von Partei, Staat, Wirtschaft und Wehrmacht, sowie des gesamten Schulwesens zusammengetreten, um alle Möglichkeiten, Erfahrungen und Kräfte dem Wettkampf der Jugend dienlich zu machen. In den Wettkampfstätten der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Gaujugendverbände der DAF arbeiteten die ersten Fachmänner ihrer Berufsgruppe über ihres Bezirkes. In den Tagen des Wettkampfes standen Jahr für Jahr die Betriebe, in denen sich die praktische Arbeit vollzog, völlig im Zeichen des jungen Nachwuchses. Betriebsleiter, Lehrwerkstättenleiter, Vorarbeiter und Gefellen ließen es an nichts fehlen, um ihren Kameraden zu einem Orts-, Gau- oder Reichsieg zu verhelfen.

Alle Schaffenden wirken zusammen. So hat in Wahrheit der Berufswettkampf schon von Anfang an einen Wettstreit aller Schaffenden, im besonderen aller Betriebe ins Leben gerufen. Ein Sothenfischer im eigenen Betrieb — das war die beste Wirtenschaft, die sich denken lie. Das war auch wirtschaftlich bebestenfalls. Betriebe, die genug Wettbild zeigen, unterwerfen ihre Ausbildungsstellen, Verweilungsstellen des Anlernverfahrens usw. — bereits dem Wettbewerb, beim nächsten Wettkampf ebenfalls unter denjenigen zu sein, die einen Sieger der Berufsgruppe im Ort, Gau oder gar für das ganze Reich stellen.

Hinter dem Wettkampf der Jugend hob sich immer stärker das Ringen der besten deutschen Betriebe um die erfolgreichste Ausübung des Berufswettkampfes ab, in das alle schaffenden Kräfte unerschrocken einbezogen waren. Die Anforderungen des Reichsauswahlverfahrens, mit denen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront die selbständige Dienststelle „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen“ errichtet und der Teilnahmewettbewerb für sämtliche Erwerbstätige ausgedehnt wurde, schufen diese Entscheidung nach und gibt ihr eine organisatorische Grundlage, auf der weitaus planmäßiger an einer Neugestaltung der deutschen Berufswettbewerbsarbeit gearbeitet werden kann.

Niemand ist zu alt

Die Frage, wo eine Altersgrenze zu ziehen sei, welchen Jahrgang unseres Volkes also nicht mehr zugelassen werden kann, sich an dem freiwirtschaftlichen Wettkampf zu beteiligen und neben einer weltanschaulichen Prüfung auch eine berufswettbewerbliche und praktische zu bestehen, ist schließlich nicht zu beantworten. Im Arbeitsleben freimüßig mehr zu leisten, als man im allgemeinen zu leisten vermag, ist — das ist niemand zu alt. Hier liegt die zweite Aufgabe, die zur Erweiterung des Wettkampfes führte: Die Tatsache, daß es unmöglich erscheint, von dem Reichsbezirk, die aus einer politischen Haltung heraus für ihr Volk arbeiten und das höchste leisten wollen, irgend jemand als „nicht jung genug“ auszuschließen zu wollen.

Die Jugend geht voran

Die Jugend bringt diesem Vorgang das größte Verständnis entgegen. Sie ist Schrittmacher im Arbeitsleben gewesen. In ihren Spalten bewegt sich heute das deutsche Arbeitsleben. Facharbeiter und Gefellen, Meister und Vorarbeiter folgen dem Weg, den der Nachwuchs zuerst einschlug. Die Jugend weiß auch: ihr Wettkampf ist nicht unverständlich. Es werden die gleichen Leistungsleistungen gefordert, die früher bestanden, die An- und Ungerechten haben noch wie vor — und zwar mit besonderer Betonung — die Möglichkeit der Teilnahme, der Jugendwettbewerb vollzieht sich wie in den Vorjahren über die Jugendabteilungen der Reichsbetriebsgemeinschaften und die Gaujugendverbände der DAF. Hier arbeiten dieselben Fachmänner, die schon in den Vorjahren den Wettkampf geleitet und getragen haben, die in den Formationen der Hitler-Jugend stehen und damit die unmittelbare Verbindung zum

politischen Nachwuchs besitzen. Aber die Form des Wettkampfes bleibt nicht nur erhalten, sie wird auf den Gesamtwettbewerb aller Schaffenden ausgedehnt. Die Erfahrungen, die von der Jugend gesammelt wurden, haben grundsätzlich Gültigkeit und werden bei den Vorbereitungen der Erwachsenen zugrunde gelegt. Was sich hundertprozentig bewährt. Wenn die Facharbeiter, Gefellen und Meister im nächsten Frühjahr ihre Wettkampfstätten beziehen, wenn die gesamte Arbeiterschaft ihren Wettkampf auf den Grundlagen der Betriebe errichtet werden, dann ist das die beste Anerkennung, die das Werk der Jugend erfahren konnte. Wenn hinter ihnen stolzen das Heer der Erwachsenen marschiert wird, dann wird sie zu diesem Sieg auch den Rechten aus ihren Reihen aufstufen. Der Wettkampf 1938 wird ein großes Erlebnis der großen Gemeinschaft sein.

Leistungsmöglichkeiten des Segelfluggzeuges

Segelflug bei jedem Wetter. Berlin, 4. 12. Auf einem von Freunden und Anhängern des motorlosen Fluges hart beschlagenen Abend der Luftfahrt-Gesellschaft für Luftfahrtforschung sprach am Freitagabend der Leiter des deutschen Forschungsinstitutes für Segelflug in Darmstadt, Professor Dr. Georgi über die Möglichkeiten und Voraussetzungen weiterer Fortschritte des Segelfluggauges.

In seinen außerordentlich interessanten, auf einer gründlichen Kenntnis der technischen und physikalischen Voraussetzungen beruhenden Ausführungen wies der Vortragende nach, daß die Möglichkeiten des Segelfluges trotz der gerade in den letzten Jahren erzielten großartigen Leistungen noch lange nicht am Ende seien. Voraussetzungen für eine weitere Steigerung sei ein stufenweises Anheben und Einjahresleistung und genau Kenntnis der atmosphärischen Energiequellen. Gerade der diesjährige Rhein-Segelflugschwerwettbewerb habe gezeigt, daß der Segelflug auch unabhängig von der Windrichtung ein gefahrtes Ziel erreichen könne. Wir würden also in Zukunft am Wetter-Segelflug kommen, der nicht mehr auf eine bestimmte Wetterlage Rücksicht nehme. Die alten Segelflüge hätten die Leistungsmöglichkeiten des deutschen Segelfluggauges und die Einjahresleistung der deutschen Segelflieger glänzend bewiesen. Eine Steigerung der Streckenleistung, die mit 503 km seit 1935 noch nicht überboten worden sei, und der Höhenleistung, die jetzt bei 6000 m liege, sei möglich unter der Voraussetzung, daß dem besten Segelflieger das beste Segelfluggaug gegeben werde. Durch die Bremsklappe sei bereits erreicht worden, Wellenverhältnisse verhältnismäßig sicher durchzuführen. Es sei die Möglichkeit gegeben, durch Flug unter der Wolkenstraße die Streckenleistung zu vergrößern. Unter Benutzung der Luftweilen, insbesondere der Höhenweilen im Alpengebiet, werde man mit Benutzung des Höhenantriebsgerätes und in der Voraussetzung, daß das Segelfluggaug leichter wird, Höhen von 7000 bis 8000 m, vielleicht auch noch darüber, erreichen können. In enger Zusammenarbeit werden Pilot, Konstrukteur und Forscher Wege finden, um den motorlosen Flug zu weiteren Leistungen zu steigern. Der bekannte Segelflieger und, Ing. Ruch von der Flugtechnischen Hochschule in einem weiteren Vortrag die überragenden Leistungen, die der Segelflug im Jahre 1937 erzielte hat.

Rund um die Welt

Unfall eines Postflugzeuges. Freitag mittag gegen 12 Uhr brach das Postflugzeug der Strecke Pfl. 229 der Deutschen Luftpost beim Start zum Flug nach Bagdad auf dem Flughafen München aus bisher nicht geklärt Gründen kurz nach dem Abheben aus. Der Flugzeugführer verlor sofort eine Landung vorzunehmen, geriet dabei jedoch mit der für einen Langstreckenflug schwer beladenen Maschine auf das Gelände einer gemischten Fabrik, wo das Flugzeug beim Auslaufen schwer beschädigt wurde. Dabei kam Flugzeugführer Kabis ums Leben. Flugkapitän Ruting und Funkerhelfer Sahl wurden schwer, Flugzeugführer Herrmann und Oberingenieur Dr. Dierbach leicht verletzt. Eine Untersuchungskommission hat sich sofort an die Unfallstelle begeben, um die Ursachen des Unglücks zu klären.

Schreden in der Nacht. Ein eigenartiger Unfall, bei dem nicht weniger als drei Fahrer beschädigt wurden, ereignete sich nachts in Großhaußen bei Seligenstadt. Ein Lastwagen ging aus dem Rheinland geriet am Eingang von Großhaußen an einer abschüssigen Kurve aus der Fahrbahn und prallte gegen ein Haus, das an einer steilen Böschung stand. Die Wucht des Anstoßes war so groß, daß er weitestgehend zerstört wurde und zwei weitere Fahrer stark beschädigt, wobei ein Teil der Hauswand herabgefiel. Im Zimmer des Erdgeschosses des zerstörten Hauses schloß eine verheerende Brandkatastrophe ein Wunder wurde jedoch niemand verletzt. In dem Schlafzimmer der Familie hatte sich ein Schrank über das Bett der Kinder gehockt, der die Kinder vor den herunterstürzenden Mauern und Balkenwerk schützte.

Sieben Postkisten von Millionenwert gestohlen. Durch die Auffischung von fünf Postkisten im Gollner ermittelte ein früher der Aufdeckung eines sensationellen Postdiebstahls, der in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag auf der Fahrt zwischen Neuport und Hohenberg begangen wurde. Als der stark beladene Postwagen in Hohenberg an seinem Ziel ankam, fand man die hintere Stahltür aufgeschlossen und machte den Diebstahl von sieben Postkisten mit Einschreibebriefen und Paketen feststellen. Die Behörden leiteten jede Neuport zu dem Postdiebstahl ab, während zwei Zeitungen mit der Genjationsmeldung herauskamen, daß der Wert der gestohlenen Postkisten auf etwa zwei Millionen Dollar geschätzt wird. — In Lodport im Staate Illinois überfielen fünf mit Maschinengewehren bewaffnete Banditen einen Postwagen vor dem Postamt, verwundeten die Beamten und erbeuteten 25 000 Dollar. Den Polizeichef zerrten sie in ihr Auto und rufen davon. Kurz darauf gaben sie jedoch den Polizeichef wieder frei.

227 Gänsemätereien schaffen mit Hochdruck. Daß der Gänsefisch zum Weihnachtsfest gehört, wird kaum noch für jemanden ein Geheimnis sein. Es wäre aber nützlich für den Verbraucher wie für die Volkswirtschaft, wenn die Gans auch außerhalb der Weihnachtszeit als Nahrungsmittel verwendet würde. Da die Gans in Bezug auf den Futtermittelverbrauch der größte Ferkelzuger ist, könnte sie auch einen Ausgleich in der Ferkelzugerung in den Wintermonaten schaffen. Die Gans ist im Futter und in der Pflege sehr empfindlich, für den einzelnen Bauer bedeutet die Mast daher ein Risiko. Deshalb wird immer mehr erstrebt, daß die Bauern zwar viel Wagergänse heranziehen (gegenwärtig müssen wir noch rund 75 v. H. aus dem Ausland beziehen), daß aber die Wagergänse dann zur Gänsemast an Gänsemätereien gegeben wird. Augenblicklich gibt es innerhalb des Reichsgebietes 227 Gänsemätereien, die jetzt mit Hochdruck an der Weihnachtszeit arbeiten. In etwa sechs Wochen wird aus der Dreifachogramm Wagergans eine Mastgans von sechs Kilogramm Schlachtgewicht. Die größten Gänsemätereien haben ein Fassungsvermögen von etwa 18 000 Tieren.

Kunst und Wissenschaft

Mundart — Ausdruck echten Volkstums

Von Johannes Berthold

Die lebendigen Volkstümlichkeiten, die unsere Gauen wechsellagig befruchten und verknüpfen, sind rasch und vielfältig. Sie sind uns gegenwärtig mit jenem Eindruck, den wir durch das Bild der Landschaft zu jeder Jahreszeit von ihnen empfangen. Denn der starke Mittelteil der uns zuerst das Heimatbild, bleibt das Antlitz der Erde, wo immer wir durch unsere deutschen Heimatsturen wandern. Sie prägen und bilden die Menschen, sie bestimmen das Gesicht der Arbeit im Dorf, in der Stadt, sie formen die Sitten und Gebräuche, den Geist, das deutsche Gemüt. Und aus dieser durch die Heimatstoffe verknüpften Besonderheit quillt die Mundart. Natürlich und echt in ihrem Laut, bleibt sie ein treuer Ausdruck heimatsgebundener und heimatsgewandelter Menschen und — wird für den Wanderer zum unmittelbaren Erlebnis. Denn diese Sprache ist ein untrüglicher Naturglaube, wie die Blumen am Wege, die Gräser, die Bäume. Sie wird zur Melodie, die überall in unseren deutschen Heimatgauen kündigt, die sich äußerlich ändert mit der wechselhaften, heimatsgebundenen Bauart, mit der eigenen Lebensweise und der jeweils naturbedingten Schaffensform. Und aus ihr erblüht das Heimatlied, das Lob, das mit dem Gesang das Herz heimatswehender Menschen besetzt und klingen, singen und jubeln läßt.

In der Mundart bewahrt das Heimatlied seinen innersten, geheimsten Reichtum. Nur die Menschen seiner Scholle können es singen — und andere Gauen müssen ihm lauschen. Dabei ist es, als ob sie einander ihr Herz entbieten, ihr beherztes Fühlen, feiert mit dem eigenen Klang die große Gemeinschaft unseres Volkes. In solchem Lied ruht ein Zauber, den es allein auf seine Weise, märchenhaft zugleich, verströmt. Mit ihm wandelt sich die Mundart zu einer Gabe, zu einem Geschenk, das uns durch sein Erleben in Wort und Lied die Menschen unserer heimatswehender deutschen Gauen in ihrem eigenen Wesen lieben lehrt, sei es geboren in der Halle ihrer fruchtbarsten Felder, in der Armut ihres dürftigen Bo-

dens, in der Lieblichkeit ihrer Landschaft oder in der Schöne ihrer reiblichen Arbeit. Denn die Mundart ist ein Heimatgut, dessen Wachstum und Werden, dessen Wert und Wandel umschlossen ist von der Hingabe an das pflichtgemäße Tagewerk, von dem Schaffen und dem Mähen auf jener Scholle, die dem Menschen zur Wiege ward.

Wo immer man seine Mundart spricht, wird ihr echter Laut zu einem großen Heimatloft. Denn die Mundart ist wie ein Baum, der viele Zweige über das Land segnend streckt. Seine Früchte sind verschieden, wie der Boden, der sie hervorbringt. Aber wir wissen die Früchte zu preisen, wenn sie sich als ein edles Gemäch erweisen und nicht verflümmern und zur Wüstenform werden. Darum ist uns auch die Mundart eine köstliche Frucht, wenn sie uns rein und unerschöpflich begegnet. Denn eine echte Heimatgabe sei die Heimatssprache! Sie bildet stets den Wurzeln und die beste Werbung für die Heimat, für unser schönes Sächsen. Denn so reich sein Land im Ausdruck und in seiner Vielfalt ist, so reich ist es in Wirklichkeit auch im reinen Mundartlaut, in seinem echten Volkstum.

400 Bühnen spielen in Deutschland

Nach dem Stande vom 1. Oktober gibt es in Deutschland 166 Staats- und Stadttheater, d. h. Theater, deren Rechtsträger Staaten oder Gemeinden bzw. Gemeindeverbände sind; 57 Privattheater, d. h. Theater, deren Rechtsträger natürliche oder juristische Personen sind und die deshalb nach dem Reichstheatergesetz eine Zulassung durch die Reichstheaterkammer nachsuchen und erhalten haben; 29 Wanderbühnen (zumeist Gassenbühnen); 17 Gassenbühnen, d. h. Unternehmungen, die ohne ein bestimmtes Theater regelmäßig zu spielen, meist nur ein Ensemble für ein bestimmtes Werk zusammenstellen und hiermit bei anderen Bühnen im Reich gastieren; 13 Barentheater, meist Berufsleiter besonderer Prägung, die während der Aufkassen in bestimmten besonderen besonderen Aufführungen veranlassen und sich während der übrigen Jahreszeit auf Tournee befinden; 97 reisende Theaterunternehmen, die nur in Dörfern und solchen kleinen Orten spielen,

die nicht zu den Theaterorten stehender Bühnen oder den Spielorten von Wanderbühnen gehören; 29 niederdeutsche Bühnen zur Veranstaltung von Aufführungen in plattdeutscher Mundart. Hierzu kommen im Sommer 1937 etwa 100 Freilichtbühnen, wie die Zeitschrift des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten „Der Autor“ mitteilt.

Das Kunstwert des Monats

Als Kunstwert des Monats zeigen die Staatlichen Museen im Dezember ein Werk deutscher romantischer Malerei, das 1821 unter dem Namen „Eindruck der neuen Stimmungsstimmung Caspar David Friedrichs in Dresden entstanden ist: den „Dom im Winter“ von Ernst Ferdinand Lehmann.

Die schon emporstrebende Architektur gotischen Stils ist durch die Motive der Wehauer Burg angezogen. Sie ist in die düstere Stimmung eines frühen Wintermorgens gehüllt; im Wind weht der Schnee von den vorstehenden Teilen des gotischen Baues herab. Dem weitgestreckten Portal des Domes, in dessen Tiefe hellleuchtet der Altar sichtbar ist, wandeln sich einzelne Gestalten zu. In seiner strengen Einfachheit der Wirkungsmittel, in der guten und poetischen Stimmung ist dieses Gemälde eine beachtliche Schöpfung jenes frühen Romantizismus des 19. Jahrhunderts, das sich an Caspar David Friedrichs Vorbild aufbaute und das nach Ludwig Richters Worten „mit deutsch und christlich fromm“ sein wollte.

Der „Dom im Winter“ ist ein Erläuterungswerk des 24jährigen Lehmann, das deutlich durch das bekannte „Wandergemälde“ Caspar David Friedrichs (jetzt in der Nationalgalerie) angezogen ist. Auf der Dresdener Kunstaussstellung von 1822 hat das Bild die besondere Aufmerksamkeit der kunstliebenden Kronprinzen Friedrich August erweckt, dem es der junge Maler als Geschenk verehrte. Sein Freund Ludwig Richter erzählt dazu in seinen Lebenserinnerungen: „Der Kronprinz nahm den talentvollen „ersten Versuch“ freudig an und bestimmte dem Künstler ein Reisegeld nach Polen auf mehrere Jahre (1822 bis 1825) und bot ihm so die Mittel zu einer weiteren Ausbildung. Der Glücklichste packte seinen Koffer und zog nach Rom!“

Luftschuh-Montag

Die großen Aufgaben

Gemeindeführer Gering hat gesagt:

„Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Aufgaben des Reichsluftschuhbundes nur etwa schon gelöst seien, weil drei Verordnungen zum Luftschuhgesetz herausgegeben sind. Reineswegs! Ich will nicht nur mit Verordnungen oder Zwang die Dinge meistern. Verordnungen lösen nur die Grundlage sein. Nach wie vor will ich aus der eigenen Erkenntnis der Volksgenossen, aus der Freiwilligkeit ihres Herzens heraus ihre Mitarbeit haben. Nicht Zwang soll uns verbinden, sondern Vertrauen.“

In diesen wenigen Worten liegt die ganze Bestimmung des Reichsluftschuhbundes. Es wäre der Staatsführung ein leichtes gewesen, eine Luftschuhbehörde zu schaffen, die die Volksgenossen auf Verordnungswege zur Erledigung aller für den anstehenden Luftschuh notwendigen Dinge zwingen konnte. Das würde aber nicht getan, sondern vielmehr der Reichsluftschuhbund gegründet, der nun in unermüdlicher Arbeit die Volksgenossen zur Freiwilligkeit im Dienste des Luftschuhes bewegen sollte. Es ist ihm dies auch in den allerersten Fällen gelungen, aber es gibt noch Volksgenossen, die gewohnheitsmäßig in die Ausbildungslager gehen und die sich weigern, dem RLB, beizutreten. Derartige Verhalten ist nicht national, es gefährdet unsere Wehrkraft. Daher Volksgenossen, seid freiwillige, begeisterte Mitarbeiter im Reichsluftschuhbund.

Wirk' du gründliche Verbreitung. Zeig' dich oft in deiner Zeitung.



Die Ergebnisse vom Sonntag

Fachamt Handball

12:8 (6:4). Beide Mannschaften standen sich am geistigen Sonntag in einem interessanten Freundschaftskampf gegenüber. In diesem Spiel wurde aber so hart gekämpft, als ob es um Punkte ginge. Burgstädt hatte sich etwas vorgenommen. Sie wollten den Sieg des Vorspiels wiederholen. Aber un'ere Elf war auf der Hut, obwohl sie ohne Meier, Hoake und Einde den Kampf aufnahm. Burgstädt ging mit 2:0 in Führung, machte sich aber bald darauf den Ausgleich gefallen lassen. Unsere Elf ging dann durch Lörl in Führung und gab sie bis zum Ende des Spieles nicht mehr ab. In diesem Spiel wurden wieder die alten Fehler gemacht, die unbedingt vermieden werden müssen. Der Sturm spielte größtenteils zu eng und nur innen. Die Außenläufer mußten viel mehr eingeleitet werden, um dadurch in der Mitte Platz zu schaffen. In der Läuferreihe koppte es nicht so recht. Stödert als Mittelläufer war wohl ein guter Störungsspieler, mußte aber unbedingt hinter bleiben, um die Verteidiger nicht zu überfallen. Köster. Er unterschätzte den Sturm zu viel und hielt vor allem den Ball zu lange, obwohl seine Nebenspieler frei standen. In der Dedung haben wir von Straumee schon bessere Leistungen gesehen. Lormart Heymann wählte durch seine prächtigen Paraden besonders zu gefallen. Er erntete des öfteren Sonderlob. Von der Burgstädter Mannschaft kann man nur sagen, daß sie in allen Teilen gut besetzt war. Nur im Torhüter war sie passiv. Schiedsrichter Jungbans, To, o Frankenberg, war dem Spiel ein gerechter Leiter. Tore für unsere Mannschaft schossen: Lörl 6, Lehmann 2, Jögler 2, Frei 1 und Geißler 1. To. Penig 1—To. Frankenberg 17:9 (4:8). Eine Energieleistung vollbrachte unsere 1. Mannschaft gegen in Penig. Sie war zunächst gezwungen, den nicht zur Verfügung stehenden Linksaußen in letzter Minute zu ersetzen. Dazu kam auch noch das Pech, daß ein Verteidiger bereits nach 5 Minuten vom Schiedsrichter wegen eines Mißverhaltens des Feldes verwiesen wurde. Unsere Leute standen damit vor einer kaum löslichen Aufgabe, da der Platzbesitzer eine recht spärliche Elf zur Stelle hatte, die auch noch körperlich weit überlegen war. Trotz dieser Fehlschläge geben sich unsere Mannen aber keineswegs geschlagen und lieferten ein Spiel, bei dem um jeden Meter Boden gekämpft wurde. Jeder unserer Leute gab dabei das Beste her. Und es gelang schließlich, bis zur Pause einen entscheidenden Vorsprung zu erzielen, obwohl der Sturm

meist nur mit 3 oder 4 Mann angreifen konnte. Wunderbar, wie trotzdem die Hintermannschaft von Penig über spielt wurde. Übertragen der Mittelstürmer, der allein 7 Treffer auf sein Konto brachte. In Ende der zweiten Halbzeit machten sich dann die Anstrengungen des temporären Kampfes bemerkbar. In dieser Zeit lag Penig meistens im Angriff, wurde aber immer wieder von unserer verzweifelt um die Punkte kämpfenden Mannschaft abgestoppt. Vollkommen erschöpft, aber als Sieger beendete sie das Spiel. Für diese Leistung unseren Leuten ein Gesamtlob.

To. Penig 1. Jgd.—To. Frankenberg 1. Jgd. 4:7 (0:6). Überlegenheitsweise gelang es auch der Jugend, mit 9 Spielern einen sicheren Sieg gegen Penig herauszuholen.

Sachsen—Sudetendeutsche Kuswähler 9:10 (7:3).

Bezirksklasse

Staffel A

SB Jüdnitz—BT Schönau 8:4 (6:3). Tbb. Friesen Hohenstein—To. Burkhardsdorf 12:5 (7:2).

TbV Rothfuss—To. Limbach ausgefallen.

Staffel B

BfB Ost—To. Hiltersdorf 10:2 (6:1). To. Pottsdorf—Polizei-SB 6:6 (3:4). TB—To. Rieberwiese 8:16 (3:9).

Fachamt Fußball

Merkur 1—SpGL Odebran 12:2. Der Beginn der zweiten Verbandswettspiele ertrachte gestern stilles Interesse. In Odebran kam unsere Merkur Elf um ein Unentschieden nicht herum und mußte einen wertvollen Punkt abtreten. Auf dem gefährlichen Odebraner Platz immerhin noch ein achtbares Ergebnis. Die Odebraner brachten tatsächlich nicht viel, waren aber scharf und energisch genug in ihrer Spielweise, um auch einem Merkur alles zu yerstören. Der tolle Eifer brachte den Platzbesitzern in der zweiten Halbzeit dann noch den Ausgleich, der dem Spielgeschehen nach auch gerecht sein soll. Merkur mußte das Spiel gewinnen, denn schon bei Halbzeit hatte René Ludwig, Merkurs bester Stürmer, seine Mannschaft 2:0 in Führung gebracht. Die Elf mußte dann noch nach Halbzeit stätig kämpfen, als ein 50. (fünftzig) Meter-Straßstoß von Rogg faßlich berechnet wurde und zum Entsetzen im Red landete. Das munterte die Odebraner sehr auf, die durch Eifer und Energie Merkur sehr zu setzten und tatsächlich noch durch Homilus zum Ausgleich kamen. Merkurs Stürmer verlor in indes nicht, trotz passender Gelegenheiten den Sie-

gestrefter herauszuholen. Jlig (Tentonia) war dem jederzeit flotten aber fairen Treffen ein gerechter Leiter.

Merkur 2—SpGL Odebran 23:1. Merkur gelang nach einer guten Leistung eine 3:1-Niederlage gegen die energische Odebraner, die sich erst nach Kampf geschlagen gaben. Breitschneider, Hans und Stani waren hier die Torhüter.

Merkur 4—Reichsbahn 36:2. Merkur B-Jgd.—EBC A-Jgd. 1:8.

Um den Thammerpokal

Fortuna Düsseldorf—DEC 5:2. Spalte 04—Walldorf 2:1.

Gauliga

Fortuna Leipzig—FC Germania 4:2. FC Planitz—Bader Leipzig 2:2. Hamburg—Berlin 2:1. Frankfurt—Jülich 0:0.

Bezirksklasse

FC Limbach—Preußen 4:4. EBC—Hohenstein 6:0. FC 02 Döbeln—Sportfreunde Jorphan 2:3. BfB—Gornsdorf 2:3. Germania Mittweida—TB Adorf 6:2.

Chemnitzer Kreisklasse

BfB Oberfrohna—Postportverein Chemnitz 2:2 (1:1). Tentonia Chemnitz—Germania Oberfrohna 5:2 (3:1). Germania Schönau—TB Altenhof 7:1 (2:1).

Reinlein Spiele gam. un. verl. Tore Pkt. entsh.

Table with 5 columns: Team, Goals, Points, etc. Rows include TB Arum., TB Blase, Merkur, etc.

Reiseerleichterungen für Mütter mit kleinen Kindern

Berlin, 4. 12. Die Deutsche Reichsbahn wird vom 15. Dezember ab folgende Reiseerleichterungen für Mütter mit kleinen Kindern vorzuschreiben:

a) In den Personenzügen, in denen die Mitnahme von Kinderwagen mit kleinen Kindern in die Traglastenabteile zugelassen ist, wird in Zukunft dafür gesorgt werden, daß für Mütter mit kleinen Kindern im Kinderwagen ein „Nichtaussteigendes Traglastenabteil“ zur Verfügung steht. Wo im Zuge nur ein einziges Traglastenabteil vorhanden ist, wird in diesem abteilig das Rauchen entzweit überhaupt verboten oder von der Zustimmung aller Mitreisenden abhängig gemacht. Es darf erwartet werden, daß in letzterem Falle alle Volksgenossen in dem betreffenden Abteil bereitwillig das Rauchen einstellen, sobald eine Mutter mit kleinem Kind daran blät.

b) Bei D- und E-Zügen ist die Mitnahme von nicht zusammenklappbaren Kinderwagen in die Abteile oder in die Bordräume und Gänge aus Gründen der Wagenbauart auch in Zukunft nicht möglich. Die nicht zusammenklappbaren Kinderwagen müssen wie bisher als Gepäck aufgegeben werden.

c) Um aber auch in den D- und E-Zügen die Bequemlichkeit der mit kleinen Kindern reisenden Mutter weiter zu steigern, wird in diesen Zügen von vornherein ein besonderes Nichtaussteigendes 3. Klasse für Mütter mit kleinen Kindern freigehalten und durch einen Auszug als „Bordpassagiere für Mütter mit kleinen Kindern“ bestimmt bezeichnet. Dieses Abteil muß von anderen Reisenden möglichenfalls getäumt werden, wenn Mütter mit kleinen Kindern zulassen. Das Jagdbagelpersonal ist angewiesen, daß es sich, wie auch bisher, in erster Linie der mit kleinen Kindern reisenden Frauen annimmt und ihnen beim Ein- und Aussteigen konnte beim Aufsuchen des für Mütter mit kleinen Kindern bestimmten Abteils behilflich ist. Sollte der Andrang von Müttern mit kleinen Kindern so groß werden, daß das dafür vorgesehene Abteil nicht ausreicht, so soll die Unterbringung der mit kleinen Kindern reisenden Mütter in anderen Abteilen — möglichst in einer höheren Wagenklasse — unter allen Umständen sichergestellt werden. Obwohl nach den Bestimmungen der Eisenbahnerverordnung für kostenlos bestellte Kinder unter vier Jahren ein Anspruch auf einen Platz nicht besteht, soll doch in Zukunft die Platzweisung an Mütter mit kleinen Kindern nach Möglichkeit zu bemessen werden, daß für die Mütter und jedes kleine Kind je ein Platz zur Verfügung steht, damit die Mutter die Möglichkeit hat, das Kind auf der Sitzbank hinstellen. Wenn Mütter mit kleinen Kindern das Abteil nicht gänzlich füllen, kann das Abteil durch das Jagdbagelpersonal auch mit anderen Reisenden besetzt werden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß es zu räumen ist, sobald etwa auf Unterwegstationen Mütter mit kleinen Kindern einsteigen.

In der 2. Wagenklasse wird ein besonderes Abteil für Mütter mit Kindern nicht freigehalten; jedoch ist das Jagdbagelpersonal angewiesen, in der 2. Klasse reisende Mütter mit kleinen Kindern ebenfalls gewissenhaft zu betreuen und sie hinsichtlich der Platzweisung zu behandeln, wie es für die reisenden Mütter in der dritten Klasse vorgesehen ist.

Platzbestellungen für Mütter mit kleinen Kindern sind möglich, die Platzartengebühr wird jedoch nur für den Platz der Mutter, nicht aber für den des Kindes erhoben.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

6.00: Morgenruf. — 6.30: Morgenmusik, dann zwischen 7.00: Nachrichten. — 10.00: Hörspiele. — 10.30: Frühlicher Rindergarten. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Konzert. — 13.50: Nachrichten. — 15.15: Hausmusik. — 15.45: Was ihnen ich den Kindern zu Weihnachten? — 16.00: Konzert. — 18.00: Tänzliche Musik. — 18.25: Schallplatten. — 18.40: Magnesium, das deutsche Leichtmetall. — 18.55: Die Winternacht. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Und jetzt ist Feiernabend. — 20.00: Blasmusik. — 21.00: Deutschlandbesuch. — 21.15: Neue Musik für kleines Orchester. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachtmusik. — 23.00: Konzert.

Reichsender Leipzig

6.00: Morgenruf, Wetter. — 6.10: Gymnastik. — 6.30: Konzert, dann 7.00: Nachrichten. — 10.00: Hörspiele. — 10.30: Tagesprogramm. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Konzert, dann 13.00: Nachrichten. — 15.05: Vom richtigen Wimmen. — 15.40: Geheimnisvolle Straßchen. — 16.00: Konzert, dann 17.00: Wirtschaftsnachrichten. — 18.00: Kunstbericht. — 18.20: Sommermusik. — 18.50: Umschau, Nachrichten. — 19.10: Wie Tänge. — 20.00: Die Weihnachtsnacht (Musik). — 20.50: „Belgia“, Hörspiel. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Lang- und Unterhaltungsmusik.

Geburtstag bei Gangsters.

Seitere Skizze von Axel Zährig. Der Detektivsergeant O'Brien sah nach seiner Uhr und stellte fest, daß er bereits seit vier Minuten dienstfrei war. Er schob sofort den Hut von der Nase in den Nacken und nahm anstandslos die Haltung ein. Blühlich legte etwas an ihm vorbei, rannte ihm bald über den Haufen, schrie, tobte, weinte. Es war aufregend, rührend, und sie — Dolly Smith hieß sie und wurde von ihrem Mann so furchtbar geschlagen — war blond und allerliebste, und ihr Mannes Kostüm begeisterte geradezu. Sie verlangte also Hilfe und ließ sich nicht von dem hochhabenden betrugigen, der ein erfahrener und weißer Mann war und es entschieden bezweifelte, daß ein Mann eine Frau von ihrem Reiz sollte wirklich schlagen können. Aber Dolly tobte so laut und weinte so gelaubend, daß O'Brien sich den Hut vom Nacken wieder auf die Nase schob und somit wieder im Dienst war. Er sprach kein Wort zu der schönen Frau, sondern öffnete nur stumm die Tür und schob das zierliche Persönchen hinaus. Sie steuerte ihren Wagen selbst. Sie fuhr fabelhaft sicher und schnell, und die Fahrt war nur kurz. O'Brien wollte gegen seine Gewohnheit nicht, wo hin sie gefahren waren, so während war er auf den Reel. Er wunderte sich nur, daß die selbige Fahrerin ihn vor ein recht schändliches Haus geführt hatte. Als sie in den roten Keller gegangen waren und ihre zarten Finger sich an einem Schloß abmühten, piffte der Sergeant durch die Zähne, aber Dolly legte bittend die schlank Hand auf seinen starken Arm, der das Spindelwerk natürlich spielend meisterte. Eine zweite Tür öffnete sich. Dann gingen sie eine Treppe hinauf, wieder eine Türe, und O'Brien mußte mit dem linken Auge eine Flucht von Räumen, die mit erleuchtetem Schmuck und Luxus ausgestattet waren.

undrehte, sah sie vor ihm, bildhübsch, reizend, nur diesmal noch ein wenig pikantes, mit einem schwarzen richtiggehenden Revolver in der schmalen Hand. O'Brien nahm gehorcht die Hände hoch, ging rückwärts auf sie zu und ließ sich die eigene Waffe aus der Tasche nehmen. Er grinste und war zufrieden mit sich, weil er nicht blühdings in die Falle hineingeraten war. Er war ein kräftiger Mann mit guten Manieren, und der Flirt mit der gefährlichen Rabe mit dem schwarzen Schiefer war nicht alltaglich. Ihr machte dieses Spiel ebenfalls Spaß. Die Lage war interessant und originell, aber weder die Frau noch der Mann vergaßen, daß sie keinesfalls im Restaurant waren, sondern in einem peinlich ersten Abenteuer. Dieser Eindruck verflüchtete sich in dem Sergeanten, als sie nach einer angenehm verlaufenden halben Stunde bei ihrem Freunde Jimmy anrief. So verführerisch sie war, so gefährlich lässig und sicher handhabte sie den Revolver, so daß er keine Gelegenheit zu einer Überbrückung hatte. Richtig hörte er den verliebten Anstimm mit an und erfuhr zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß er selbst, der Detektivsergeant Harry O'Brien, für den süßen Jimmy das Geburtstagsgeschenk von seiner süßen Dolly sein sollte. Seine Reugier war begreiflich, und sie ließ sich auch nicht lange bitten und gab ihm ein schmerzliches Rästel auf. Als er den Boden gefunden hatte, läste er es schnell und wachte nun, daß ihr lieber Junge der Revolver Jimmy war, einer der ganz großen Bösewichte, der mehr als einen Beamten auf dem Gewissen hatte und der aus eigenen Mitteln eine Prämie auf den Kopf des Sergeanten O'Brien setzte, weil gerade dieser seinerseits darauf erpicht war, sich die ausgesetzte Belohnung an dem Räuber und Verbrecher zu verdienen. Sie lachte stundenlang und freute sich königlich über seine Bestürzung und Verlegenheit. Die arme Dolly, sie konnte ihn nicht, sonst hätte ihr sein dummes Gesicht Angst eingejagt, denn Harry O'Brien war nie gefährlicher, als wenn er andere über sich lachen ließ. Dann kam das Geburtstagskind: Türen schlugen, und hastige, schnelle Schritte kündigten den Goldjungen an. O'Brien stand höflich auf und machte seine schönste Verbeugung. Jimmy sprachte ergrimm auf Dollys letzten Satz und sah sich dadurch an

seinem Ehrentage einen heftigen Wuschauer zu. Der Gegenstand der Interessen und Aufsichten ließ Harry aber doch nicht die Gebote der Höflichkeit vergessen, und er wünschte dem Diden alles Gute, viel Freude und Blumen zu seinem Wiedergelichte. Der Gefeierte hatte weniger gute Umgangsformen als Temperament, und die orkanartig losbrechende Dankesbezeugung ließ den zart besaiteten Beamten zusammensinken und erschöpfte die Augen schließen. Dolly aber holte sich einen süßen Lohn von Jimmys dürftigen Lippen, und anerkennend kopfte seine fleischige Rechte die angenehme Rundung unter ihrem engen Rock. Noch war keine Möglichkeit zum Handeln gewesen, und O'Brien wachte, hatte der kaltherzige Räuber erst die Hand am Revolver, dann war er erledigt, wie der alte Stone, den er zwei Tage vor der Pensionierung abknallte. Ein Jammer war es, wie die arme, alte Mrs. Stone bei der Radfahrt zusammenbrach. O'Brien dachte nicht zu Ende, sondern sprang los, an Dolly mit dem Revolver vorbei und haute Jimmy mit einem einzigen Schlag zusammen. Sie schrie auf, wollte schreien, er schlug ihren Arm hoch, erwischte die Hand und riß Dolly nieder zu ihrem Freund, daß sie von Glück sagen konnte, als ihr Stupsnäschen weich auf seinem dicken Bauch landete. Als Jimmy wieder zu sich kam, sah er sich mit seiner Dolly zusammengesetzt, — die liebe Dolly, sie war immer so aufmerksam, und sie hatte sich diese kleine Überbrückung so nett gedacht. Vor ihnen stand der Detektivsergeant O'Brien, der auf so seltsame Weise den Revolver-Jimmy fing. Aus einer Waise holte er die Rosen und überreichte sie mit einigen wohlgeleiteten Worten dem Geburtstagskind. Nur ein einziges Mal schweberte der ungesegnete Räube die Blumen auf den Boden, dann behielt er sie brav in der Hand, bis sie in der Zelle seinen Tisch schmückten.

Der Dank.

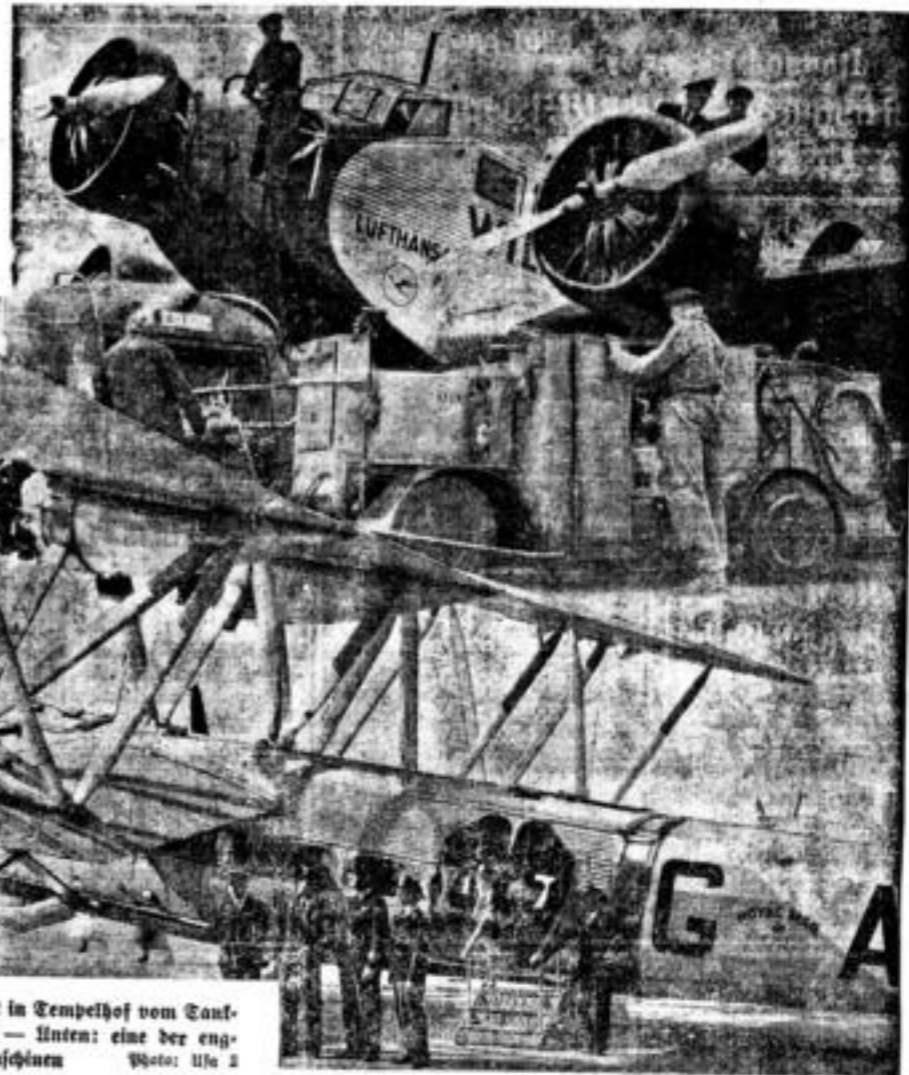
Mag Reger hatte einst den Klavierpart in Schuberts Follensquintett so wunderbar durchgeführt, daß sich eine der begeistertsten Hörerinnen zu einer seltsamen Art des Dankes veranlaßt sah. Sie schickte ihm nämlich einige herrliche Forellen. Der Meister bedankte sich gegenzwendlich und sagte hinzu, in seinem nächsten Konzert werde er Gaudius Olfenmüggel spielen...



Am Rande des Luftverkehrs — Der Flugkapitän im Film — Flieger plaudern in der Atelier-Kantine — Um einen Gewitterflug

Wir sahen in der Neubabelsberger... Die Flieger... die Kamera... die Flieger... die Kamera... die Flieger... die Kamera...

Eine Notlandung mußte irgendwo eingeleitet werden. Der Pilot hat keine „Figuren“ (lies: Fluggäste), sich festzuhalten, und antwortete auch auf eine Frage sehr zuvorkommend, daß es an den Ketzen fehle, wenn man nun „auslanden“ müsse.



Oben: Flugzeug nimmt in Tempelhof vom Tankwagen Brennstoff auf — Unten: eine der englischen Transafrika-Maschinen

Alle Riste, solch Gewitterflug, und dann noch zu 'ner Claudia... Ist doch 'n Verul: Flugkapitän! — meinte einer — Berlin-London in vier Stunden, Berlin-Rom in sieben.

Wilde Sachen gab es ganz früher einmal. Eine alte Geschichte wird da heute noch erzählt. Sie passierte einem der ersten Luftkutsch-Millionäre.

Der Herr hatte nie etwas von Funkpeilung und Blindflug gehört! Ueberhaupt Funk. Die vier Passagiere, die an Bord waren, sahen hinter dem Funkerpult, und ein besonders neugieriger Herr las alle Meldungen mit, die der Funker aufschrieb und dem Fliegersführer in den Führerstand gab.

„Sagen Sie, mein Vetter, wie stellen Sie denn nun die „Nebelstid“ ein, ich meine, daß Sie durch die Wolken hindurch den Flugplatz sehen können?“ Der wackere Herr hatte nie etwas von Funkpeilung und Blindflug gehört!

Aussteigen. Nur — der Neugierige nicht. Lassen Sie man — erklärte er mit einem Augenzwinkern dem Kapitän — Ist ja wohl bloß 'ne Notlandung. Weiß das. Die Regenbögen ja noch kommen...



terte der Kontrolle des fidelem Quartetts zu ihm hinüber. In solchen Fällen half nur ein ergatterter Rinnhafen, was den Jantze jedoch nur veranlaßte, nun zum Motor hin seine privaten „Ausflüge“ zu unternehmen.

Oben: Bierer (links), Schindler und Frisch, unten: Olga Tschichowa, Schindler und Frisch in Flugzeug-Szenen des Films „Gewitterflug zu Claudia.“

Der Mann von der Fliegererei tat einen tiefen Zug aus seiner Zigarre und fuhr nach einer Pause fort: „Ja, meine Herren — so ist das nun. Kleine Episoden aus einem Arbeitsfeld, das die ganze Welt umschließt. Ganz nett, mag sein. Aber Romantik — die müssen Sie woanders suchen. Ueber den Ernst des Lebens spricht man bei uns nicht, das ist kein Plauderthema, genau wie bei Ihnen auch. Fliegen ist heute Betriebsdienst, genau auf die Gefunde durchgeföhrt.“